



Ascherlumdbrief



Folge 3

München, März 1968

20. Jahrgang

So wirts gemacht

Am Freitag, den 16. Feber stellte sich Dr. Walter Becher der Monitor-Sendung des 1. Fernsehprogramms. Zwei Ausquetscher nahmen ihn in ihre Frage-Zange. Es interessierte sie besonders auch, ob Dr. Becher der NSDAP angehört habe. Als er verneinte, bohrten sie weiter: Warum nicht, und ob er wenigstens einen Antrag gestellt habe usw. Geduldig gab Dr. Becher Auskunft. Offenbar war den beiden Inquisitoren diese Frage außerordentlich wichtig, obwohl ja bekanntlich die Regierung Kiesinger zu einem guten Teile aus ehemaligen Parteigenossen besteht, ohne daß darnach - Gottseidank! - noch gefragt wird.

Sechs Tage später war das Zweite Deutsche Fernsehen bereits im Besitze des Balles, mit dem das erste Programm zu spielen begonnen hatte. Der Sender Freies Berlin (ausgerechnet!!) nahm ihn in der Sendung „Kontraste“ auf und jonglierte nun mit ihm. Zwei kommunistische Journalisten aus Prag waren die Partner: Der tschechische Chefredakteur Simonek von der deutschsprachigen „Volkszeitung“ und sein deutschstämmiger Außenpolitiker Forster. Nach einigem Hin und Her dieses famosen Interviews ließ Simonek die Katze aus dem Sack: Dr. Becher habe vor sechs Tagen gelogen, als er seine Parteimitgliedschaft verleugnete. Und triumphierend hielt er vor die Kamera einen Zettel, aus dem Parteizugehörigkeit und Mitgliedsnummer Dr. Bechers ersichtlich sein sollte.

Und nun kam des Spieles Höhepunkt: In gekränktem Tone klagte der deutsche Reporter, es interessiere ja heute längst niemanden mehr, ob jemand vor dreißig Jahren Parteimitglied gewesen sei. Aber sei Dr. Becher als Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft tragbar, wenn er diese Mitgliedschaft („Wir haben uns davon überzeugt!“) ableugne?

So macht man das also. Erst interessiert sich das eine Fernsehen so brennend um diese Frage, daß es kostbare Sendeminuten dran verschwendet. Und dann erklärt das andere die Tatsache an sich als völlig uninteressant, spielt aber eine erfundene „Feigheit“ Dr. Bechers hoch, sich zu einer Mitgliedschaft zu bekennen, die ihm ja nichts mehr schade.

Es bedarf keines Hinweises, daß sich Dr. Becher einer solchen Mitgliedschaft nicht schämen und sie daher auch nicht verleugnen würde, wenn sie bestanden hätte. Aber da er darnach gefragt wurde, hat er wahrheitsgemäß geantwortet. Er hatte sich ja, wie er im ersten Interview dartat, darum beworben. Sie wurde ihm verweigert. Des Berliner Senders „Kontraste“-Redakteure mußten dies inzwischen durch eine Einstweilige Verfügung zur Kenntnis nehmen. Ob sie noch mehr tun werden, das sei ihrem publizistischen Gewissen überlassen, wenn sie eins haben.

Lehre aus der Affäre: Kein Mittel ist einem gewichtigen Teil der deutschen Meinungsmache zu niedrig, um nicht gegen die Vertriebenen ausgespielt zu werden.

Es gärt in der Tschechoslowakei

„Liberalisierungen“ erregen weltweites Aufsehen

Die innenpolitischen Vorgänge in der Tschechoslowakei machen seit drei Wochen Schlagzeilen in der westlichen Presse. Da wurde kurz nacheinander gemeldet, daß die Pressezensur aufgehoben sei, daß 56 Abgeordnete der Prager Nationalversammlung gegen eine Regierungsvorlage gestimmt haben, daß die Wahlen am 19. Mai nach „echten demokratischen Spielregeln“ durchgeführt werden sollen, daß der stalinistische Chefideologe Hendrych gehen mußte und daß die Absetzung Novotnys samt Anhang lautstark öffentlich und in der Presse (!) verlangt wird.

In westlichen politischen Kreisen ist (verfrühten) Meinung, die Wahl des Slowaken Dubček zum Parteichef habe eine Bewegung und Unruhe ausgelöst, die für die weitere politische, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung der Tschechoslowakei von entscheidender Bedeutung sein werde. Tatsache ist: In örtlichen Parteiversammlungen, in den Betrieben, auf den Dörfern, in den Genossenschaften und selbst in Gaststätten und Cafes werden offen jene Probleme diskutiert, die die Bevölkerung seit Jahren bedrücken. Den Wunsch nach persönlicher Freiheit, nach wirklicher Mitentscheidung, nach Abschaffung der Partei- und Staatsdiktatur, nach einer echten demokratischen Vertretung in den Parlamenten und ähnlichen Dingen wird dabei mit einer Vehemenz zum Ausdruck gebracht, daß es mit administrativen Maßnahmen überhaupt nicht möglich ist, diese „Volksbewegung“ zu unterdrücken oder in eine den Führungsfunktionären genehme Bahn zu lenken.

Innerhalb dreier Tage haben im Rahmen von Diskussionsrunden im Prager Rundfunk Wissenschaftler, Betriebsdirektoren, Funktionäre landwirtschaftlicher Genossenschaften, Funktionäre lokaler Partei- und Staatsorganisationen, Journalisten und Schriftsteller und Angehörige anderer Berufsgruppen Vorstellungen über eine „Demokratisierung“ des öffentlichen Lebens entwickelt, die vor wenigen Jahren harte Gefängnisstrafen und in den beiden vergangenen Jahren auf alle Fälle noch Parteistrafen, wirtschaftliche oder sonstige Sanktionen nach sich gezogen hätten.

In all den Diskussionen kam übereinstimmend zum Ausdruck, daß man das Jänner-Plenum der KPC als einen Markstein in der Entwicklung des Landes auf dem Wege zu einer „wirklichen Demokratisierung“ empfinde.

Die an den öffentlichen Diskussionen beteiligten Personen stellten dabei unter anderem folgende wesentliche Forderungen auf:

1. die absolute und allseitige Freiheit der Person müsse wieder hergestellt werden; das bedeute eine Beendigung der gegenseitigen Verdächtigungen und der kastenmäßigen Aufgliederung nach verschied-

enen Gruppen und Schichten, aber auch eine größere Rechtssicherheit;

2. es soll ein Zustand erreicht werden, der es allen ermögliche, demokratisch und frei eine Meinung zu äußern, die unter Umständen auch gegen die Position des Marxismus gerichtet ist;

3. die Haltung gegenüber den Nichtkommunisten müsse im Zuge dieser Demokratisierung grundsätzlich geändert werden, auch die Haltung gegenüber den Landwirten als Berufsstand;

4. für die Landwirtschaft müsse als Vertretungskörperschaft gegenüber dem Staat beschleunigt eine eigene Organisation geschaffen werden, die die wahren Interessen dieses Standes zu vertreten berufen sein und verhindern soll, daß vom grünen Tisch aus Entscheidungen gegen die Interessen der Landwirtschaft getroffen werden.

PRESEZENSUR AUFGEHOBEN

Die Pressezensur in der Tschechoslowakei wurde weitgehend aufgehoben. In Zukunft wird es in der eigenen Verantwortung der Redakteure und Herausgeber von Zeitungen und Zeitschriften liegen, was sie drucken wollen. Lediglich Gesetzesverletzungen werden weiterhin geahndet.

Die zentrale staatliche Zensurbehörde unterrichtete eine Reihe von Zeitschriftenherausgebern davon, daß die neuen Bestimmungen ab sofort gültig sind. „Sie haben uns wissen lassen, daß sie uns auch weiterhin sagen, was ihnen nicht paßt“, erklärte ein Redakteur. „Wenn wir wollen, können wir es aber trotzdem drucken. Und wenn sie glauben, daß wir gegen ein Gesetz verstoßen haben, müssen sie es vor Gericht beweisen. Zwischen den Bedingungen hier und denen in Frankreich oder Italien bestehen jetzt keine großen Unterschiede mehr.“

VERBESSERTE WAHLMETHODEN?

Am 19. Mai finden in der Tschechoslowakei Wahlen in die Stadt-, Bezirks- und Kreisparlamente statt. Zu Beginn des Jahres waren die Vorbereitungen für diese Wahlen nach der alten Praxis angelaufen, daß die kommunistische Partei bestimmt, wer sich um ein Mandat bewerben darf. Gegen dieses System haben in Rundfunksendungen Parlamentarier, Repräsentanten von Verbänden, Sprecher landwirtschaftlicher Organisationen, des Jugendverbandes usw. Stellung bezogen. Die Forderung dieser Kritiker läuft darauf hinaus, daß es den Wählern selbst überlassen bleiben sollte, sich die geeignetesten Kandidaten auszusuchen, diese in Wahlversammlungen zu präsentieren und durch Abstimmung für die Wahl zu nominieren. Mit dem alten Proporzsystem und der Nominierung „von oben“ müsse endgültig Schluß gemacht werden. Besonders scharf wurde die bisherige Praxis der sogenannten „Manifestationswahl“ angegriffen, die

darin besteht, daß ganze Betriebe geschlossen, offen und ohne Streichungen ihre Wahlzettel in die Urne werfen. Die Frage der Sichtblende spielt in den augenblicklichen Diskussionen eine ebenso große Rolle, wie das Recht, von der Möglichkeit Gebrauch zu machen, nicht gewollte Kandidaten von der Liste zu streichen.

★

Zweifellos ist also in der Tschechoslowakei manches in Bewegung geraten. Dubček erkannte, daß es höchste Zeit war, einige Ventile zu öffnen. Der Unmut in der Bevölkerung über die politischen, wirtschaft-

lichen und sozialen Zustände war so angewachsen, daß man den Leuten einige „demokratische Geschenke“ bieten mußte. Deswegen aber von einer Änderung des Systems sprechen zu wollen, verkennt die Gesetzmäßigkeit der kommunistischen Dialektik. Auch in Rumänien bleibt das System kommunistisch, es mag noch so sehr gegen den augenblicklichen Moskauer Stachel löcken. Prag wird nicht minder kommunistisch bleiben, Liberalisierung und „Taufwetter“ sind, wo sie in kommunistischen Systemen gehandhabt werden, genau dosiert und „geplant“ wie alles, was in solchen Systemen geschieht.

tigen in der ČSSR“, Vojmír Šimonek, ein Tscheche ist.

Bis 1964 gab es noch drei deutsche Parlamentsabgeordnete. Der Karlsbader Rotarmist Josef Pözl wurde weggelobt, der Gablonzer Rudolf Müller starb und so verblieb nur der Graslitzer Förster Herbert Panster. Die bereits in der englischen Emigration von Jakschs sozialdemokratischer Exilgruppe abgesprungene Irene Kirpal in Aussig, der überalterte Edmund Hünigen, der pensionierte Gewerkschaftler Josef Lenk oder einige kleine Lokalgrößen machen das Kraut nicht fett.

Das Gros der Deutschen ersehnt die Aussiedlung, weil sie dort „seelisch zu Grunde gehen“ und „weil man vom Brot allein nicht leben kann“, wie einer von ihnen vor einigen Monaten in einem Leserbrief an seine Zeitung erklärte. Der lange Jahre anhaltende vielfältige Druck ließ um die Jahreswende 1966/67 die reinste Panikstimmung unter den dortigen Sudetendeutschen aufkommen, gegen die man ein großes Propagandafeuerwerk mit Wirtschaftskrise und Benachteiligung in der Bundesrepublik abschob. 1967 war die Zahl der Aussiedler lawinenartig auf über 10 000 Personen angewachsen, und die guten Arbeiter wollte man nicht gerne verlieren.

Geistig und seelisch verkümmert, möchten viele Eltern wenigstens ihren Kindern die Zukunft retten und sie nehmen alle Mühsale einer Spätaussiedlung auf sich, um so der geplanten „Assimilierung“, zu der man früher Entnationalisierung sagte, zu entgehen. Hier darf erwähnt werden, daß die BRD den Spätaussiedlern weitgehend entgegenkommt, auch mit der Rückerstattung der Kosten der Aussiedlung.

Es ist nicht leicht für die Spätaussiedler, der angestammten Heimat Ade zu sagen und der Ungewißheit entgegenzugehen, vielleicht das Haus zu verkaufen und die Habe zu veräußern, um die Kosten und das „Kopfgeld“ aufzubringen. Besonders alten Leuten fällt es schwer. Doch die Heimat ist jedem nur Heimat, so lange sie Nestwärme ausstrahlt und so lange man sich in ihr wohl und geborgen fühlt, nicht aber, wenn man planmäßig von fremdem Volkstum aufgesogen, assimiliert werden soll. Man läßt alles im Stich, weil man endlich wieder Mensch sein will, nicht nur Kuli, Nummer, lebendes Planziel, und weil man dem Nachwuchs eine Lebenschance geben will.

WIEVIEL SIND ES WIRKLICH?

Das Zentralorgan der tschechoslowakischen KP, „Rude Pravo“, veröffentlichte dieser Tage eine Tabelle über die nationale Zusammensetzung der tschechoslowakischen Bevölkerung. Die Zahlen für Ende 1967 werden als „vorläufige Schätzungen“ bezeichnet.

Danach lebten Ende vergangenen Jahres in der Tschechoslowakei 9,28 Millionen Tschechen, 4,19 Millionen Slowaken, 563 000 Ungarn, 114 000 Deutsche, 72 000 Polen, 58 000 Ukrainer und Russen und 46 000 „Sonstige“.

Verglichen mit 1961 ist die slowakische Bevölkerung um 8 Prozent, die tschechische aber nur um 2,1 Prozent gewachsen. Abgenommen hat lediglich die Zahl der Deutschen in der Tschechoslowakei von 140 000 auf 114 000 in dem genannten Zeitraum.

Die Zahl der Deutschen in der Tschechoslowakei, die im amtlichen Statistischen Jahrbuch zu Ende 1966 mit 130 000 angegeben war, ist in der Tabelle des „Rude Pravo“ auf 124 000 reduziert und dementsprechend für Ende 1967 auf 114 000.

In einem Kommentar dieser Tabelle heißt es, daß sich die deutsche Bevölkerung vor allem durch eine Aussiedlung in die Bundesrepublik, aber auch durch ein zahlenmäßiges Übergewicht der Sterbefälle über die Lebendgeburten stark ver-

Toni Herget:

Die „Weißen Neger“ in der Tschechoslowakei

Eigentlich gibt es sie gar nicht mehr – Sudetendeutsche in der Heimat. In den tschechischen Schulbüchern werden sie, wie die fast tausendjährige Aufbauarbeit ihrer Ahnen, verschwiegen. Selbst die letzte Verfassung vom Jahre 1960 leugnet sie. Durch einhalb Jahrzehnte hat man ihnen nicht einmal den Besuch bei den nächsten Verwandten in der BRD erlaubt, sie schikaniert und diffamiert und sie auf der sozialen Stufenleiter bis auf die letzte Sprosse hinuntergedrückt. Jeglicher deutschen Intelligenz wurde der Garaus gemacht. Sie waren, um Wenzel Jaksch zu zitieren, die „weißen Neger“ in der Tschechoslowakei. Ihre Friedhöfe mit deutschen Aufschriften auf den Grabmälern hat man geschleift oder verkommen lassen. Hunderte ihrer Heimatorte und -städte hat man seit 1945 dem Erdboden gleichgemacht.

Dennoch gibt es sie. Im Jahre 1967 wurden sie sogar wieder einmal amtlich ausgewiesen: 125 000, d. h. rund 0,9 Prozent der Gesamtbevölkerung, bekannten sich trotz aller ausgeklügelter Schikanen noch zum deutschen Volk. Und wo sie in großer Zahl arbeiten, florieren die Betriebe, wird der Wirtschaftsplan erfüllt, die Werke bedürfen keiner Staatszuschüsse zur Deckung der Defizits. Sogar die Straßen sind manchmal sauber dank der kostenlosen und freiwilligen Arbeit der „Brigaden“. Obwohl sie im öffentlichen Leben kaum zu merken sind und keinesfalls, wie z. Z. in so großem Maße die Zigeuner, Schwierigkeiten bereiten, werden sie, ebensowenig wie die Juden, als eigene nationale Gruppe anerkannt und sie besitzen kein Recht auf Benützung der eigenen Sprache bei den Behörden, keine eigenen Schulen mit deutscher Unterrichtssprache, keinen Volksgruppenverband wie etwa die Polen, Ukrainer und Madjaren. Ein eigenes Schrifttum herauszugeben ist ihnen untersagt. Die Zeitung, die sie zu lesen erhalten, gehört dem Gewerkschaftsverband.

Sie waren und sind die Parias in der Bevölkerung, auch wenn man ihre soziale und wirtschaftliche Lage von heute nicht mehr mit den Jahren von 1945–48 vergleichen kann, wo sie durch Armbinden, Brust- oder Rückenabzeichen als „Deutsche“ in der verschiedensten Weise und in den verschiedensten Farben gekennzeichnet wurden.

Nach wie vor ist der Frauenüberschuß unter ihnen drückend. Nicht wenige Familien konnten den dauernden Schikanen und Diffamierungen nur entgehen, indem die Jugend sich tschechische oder slowakische Ehepartner suchte, dadurch aber dem eigenen Volk meist verloren ging.

Die „Enterbten“ von 1945 und Benachteiligten durch viele Jahre aber werden heute von den Austreibern und „Erben“ beneidet. Beneidet, weil gerade dieser bisher so benachteiligte Teil der Bevölkerung berechnete Aussicht hat, das rote Paradies verlassen zu können. Sie sind nirgends in

den führenden Stellungen zu finden und heute nur als Arbeiter, Bergleute, Spezialisten und in der Landwirtschaft, wohin kaum jemand möchte, zu finden. Seit langem schon sind sie beneidet, weil sie durch die Tuzex-Bons von ihnen im Westen lebenden Verwandten sich Dinge kaufen konnten, die es für Kronen nicht gab und nicht gibt. Beneidet aber eben vor allem deshalb, weil sie die Hoffnung haben, über kurz oder lang als freie Menschen leben zu können. Allerdings müssen sie für diese Aussiedlung eine irrsinnig hohe Summe Lösegeldes bezahlen, das pro Kopf 6 000 Kčs beträgt bei einem Durchschnittsverdienst von etwa 1 500 Kčs, und das all ihr Bargeld verschlingt – ein riesiges Kopfgeld, in Mitteleuropa, in einem Lande, in dem angeblich der Staat jegliche Ausbeutung verbietet.

Offiziell zählten diese Deutschen noch 125 000 Seelen. Es dürften noch weit mehr sein, wird doch bei der Volkszählung nicht mehr nach der Muttersprache, sondern nach der Umgangssprache gefragt. Und sie kann in der seit 1945 völlig veränderten Umgebung heute meist nur tschechisch oder slowakisch sein.

Orte, meist kleine Dörfer, mit noch überwiegend deutscher Bevölkerung, sind rar geworden. Obwohl sich das Regime ständig auf den „proletarischen Internationalismus“ und den „sozialistischen Patriotismus“ beruft, hat das im wesentlichen immer noch „tschechoslowakisch“ amtierende Prager Regime sich nicht dazu bereithalten können, diesen Deutschen, die vor allem um Falkenau, Komotau-Brüx und Gablonz recht zahlreich sind, ähnliche oder gleiche Rechte wie der madjarischen, polnischen oder ukrainischen Minderheit einzuräumen. Somit sind die zurückbehaltene Sudetendeutschen minderberechtigte Heloten und keinesfalls Gleiche unter Gleichen. Daran ändern auch die paar Renommierdeutschen nichts, die man immer dann aus der Mottenkiste holt, wenn sie die Zufriedenheit mit ihrer Lage oder Protest gegen außenpolitische Probleme laut zu äußern haben.

Der verstorbene Kommunistenführer Karl Kreibich hat aus dieser Lage frühzeitig Konsequenzen gezogen und sich offen zum Tschechentum bekannt, nachdem er gesehen hatte, wohin seine hündische Liebedienerei seine proletarischen Landsleute geführt hatte. Dem aus Karlsbad stammenden Germanisten Professor Eduard Goldstücker, heute ein führender Mann im tschechischen Kulturleben, kann man es als Juden mit der Erfahrung aus dem Dritten Reich nicht verargen, wenn er sich als Tscheche bekennt. Bei einem Bruno Köhler, einst deutschkommunistischer Abgeordneter, weiß man nicht, wie man dran ist. Wie bewußt man nach 1945 tschechischerseits gegen die deutsche Intelligenz vorgeht, zeigt sich daran, daß der Chefredakteur der „Volkszeitung“, des Gewerkschaftsblattes „für die deutschen Werktä-

Ascher Mosaik Streiflichter von drüben

Die endgültige Vernichtung der evangelischen Kirche in Asch steht kurz bevor. Vor wenigen Wochen brach eine Bande die Gruft der Familie von Zedtwitz nahe der Sakristei auf. Ein Kupfersarg wurde mit einer Brechstange geöffnet. Am nächsten Tag brannte es dann in der Gruft. Heute ist der Einstieg mit einer schweren Steinplatte versperrt. In der Sakristei wurden alle Sandsteingrabplatten durch jugendliche Banden restlos zertrümmert. Arme, Köpfe, Nasen aus Stein liegen, mit Kot und Abfall vermengt, am Boden. Die Kirchenruine hat in diesem Winter weiter schwer gelitten. Die Gesteinsverwitterung nahm derart zu, daß sich ganze Steinblöcke aus den Mauern lösen lassen. Der Turm bleibt stehen und wird dann nach einem Umbau als „Aussichtsturm“ dienen.

Von der Rathausschule blieb kein Ziegel übrig. Der ehemalige Standort wurde vollständig eingeebnet.

Der Häuserabriss geht unaufhaltsam weiter. Ende Feber wurde begonnen, die verbliebenen Häuser gegenüber dem Schützenhaus abzureißen. Vermutlich wird in absehbarer Zeit der linke Anger restlos abgetragen. Auch der Häuserblock Landratsamt, Fischer, Bezirkssparkasse wird heuer noch der Spitzhacke zum Opfer fallen. In der Bachgasse unterhalb des Zentralkinos soll ein Warenhaus entstehen, um die Fassade des „neuen Marktes“ zu schließen. Am Zentralkino werden im Augenblick Reparaturen durchgeführt.

Dort, wo bis 1967 die Ascher Bürgerliche Brauerei stand, breitet sich das Fundament eines künftigen Kaufhauses aus. Das Klaubert'sche Schlössel am Stein wird eben-

ringert habe. Die Zahl der Deutschen, die im vergangenen Jahr 1967 „ausgewandert“ sind, wird mit 10 000 angegeben, während in Wirklichkeit allein in die Bundesrepublik 11 628 deutsche Bewohner der Tschechoslowakei umgesiedelt wurden und in die Sowjetzone und nach Österreich weitere rund 300.

Überhaupt sind die amtlichen Angaben über die Zahl der Deutschen in der Tschechoslowakei mit größter Reserve aufzunehmen. 1950 hatte das Amtliche Statistische Jahrbuch die Zahl der Deutschen mit 165 000 angegeben. Seit dieser Zeit sind 48 700 in die Bundesrepublik und rund 6 000 in die Sowjetzone und nach Österreich ausgewandert, zusammen also 54 700. Theoretisch könnten demnach in der Tschechoslowakei nur noch 110 000 Deutsche leben, wenn man davon ausgehen würde, daß sich Todesfälle und Lebendgeburten in den vergangenen 18 Jahren ausgeglichen haben.

Da nach Angaben des „Rude Pravo“ die Zahl der Todesfälle die Lebendgeburten übersteigt, müßte die Zahl der Deutschen sogar noch niedriger liegen.

Die Manipulation der amtlichen Zahlen für Ende 1966 und der Widerspruch zwischen den Behauptungen von der größeren Sterblichkeit zu den geschätzten Endzahlen für 1967 läßt vermuten, daß man in der Tschechoslowakei zur Zeit kaum einen klaren Überblick darüber hat, wie hoch die Zahl der Deutschen wirklich ist, zumal auch in den letzten Jahren – wie aus Angaben umgesiedelter Deutschen bekannt wurde – viele Deutsche, die sich ursprünglich aus beruflichen Gründen als Tschechen bekannt haben – sich neuerdings wieder ihres Deutschtums erinnern, um die Möglichkeit einer Auswanderung zu erhalten.

falls geschleift. Die Bebauung zwischen Roglerstraße und Langegasse soll folgen.

An den Neubauten am Markt und am Niklas wurden allein in je einem Wohnblock 600 Mängel technischer Art festgestellt. In einer Wohnung waren es 80 Beanstandungen! Die vornehmlich jungen Familien (mit einem oder mehreren Kindern) strömten aus allen Teilen der CSSR in Asch zusammen. Da die Wohnungsmiete in den Neubauten 400.– bis 500.– Kronen beträgt, sind die Mütter gezwungen, ebenfalls zu arbeiten. Zwangsläufig entstehen auch immer mehr Kinderheime. Die Wohnungen in den Neubauten am Markt sind fast alle bezogen. Damit kam eine neue Welle von Tschechen und Slowaken nach Asch. Wie schon gemeldet, erhalten diese Zuwanderer nur dann eine Wohnung, wenn sie sich für 15 Jahre nach Asch verpflichten. Neuerdings spielt in diese Zuwanderung eine neue, überraschende „Gesinnung“ hinein: „Wir Neusiedler kommen ins Grenzland, da über kurz oder lang die Grenze zur Bundesrepublik geöffnet wird. In Asch können wir billig wohnen und nach Westdeutschland gehen wir arbeiten, um viel Geld zu verdienen.“

Der Bestarbeiter des Konzerns TOSTA in Asch, Georg Leupold (Jiří Laipold), kehrte nach Weihnachten 1967 von einem Urlaub in der Bundesrepublik nicht mehr in die CSSR zurück. Ein hoher Parteifunktionär, der die Bürgerschaft für das Wiederkommen von Leupold übernommen hatte, bekam im Jänner einen Parteiverweis. Leupold, der in Asch als Denunziant gefürchtet war (er stammt aus dem Egerland), hat auch Frau G. aus Bayreuth auf dem Gewissen. Durch die Anzeige von Leupold verbrachte Frau G. im Jahre 1963 viele Monate in einem Prager Gefängnis, da sie seinerzeit in Asch offen ihre Meinung zu den Problemen kund tat. Leupold war bis zu seiner Flucht Parteimitglied. Jetzt bezieht er in der Bundesrepublik als „Arbeitsloser“ wöchentlich 140 DM. 5607

Der Kommunist Zapf in Asch und seine Geschwister besitzen zusammen im Stadtgebiet acht Häuser. Er selbst bewohnt die Villa des Oberst Bär in der Robert-Koch-Straße und fährt einen westdeutschen Wagen. Zapf ist von Beruf Maler.

Das im Jahre 1912 erbaute Haus Höhn am Forst wurde vollständig geschleift, nachdem die Zigeuner alles Brennholz vorher abtransportierten. Die Fabrik Weissbrod (fr. Hilf), seit Jahren Getreidelager, verlor im Feber alle seine Fenster. Die Fensterlücken wurden vermauert (aber nicht verputzt) und nur schmale Eisenfenster eingesetzt.

Das Lutherdenkmal, unter Denkmalschutz stehend, wird einen neuen Standort auf dem Platz der 1967 gesprengten Rathausschule finden. Dort soll dann ein Park den Rest von „Alt-Asch“ (Rathaus, Kirchturm, Lutherdenkmal) umgrenzen. Über den Standort der evangelischen Kirche ist eine „Stadtautobahn“ geplant (die Zufahrten der Sachsen-, Bayern- und Wilhelm-Weiß-Straße aufnehmend.) Die Trasse beginnt nach den Plänen bei den ev. Pfarrhäusern und wird über die verschütteten Fundamente des Hotel „Post“ bzw. der unteren Selber Gasse geführt.

Das Fernheizwerk in der Rosmaringasse wird mit billiger Braunkohle geschürt. Da

der Schlot mit keiner Entstaubungsanlage versehen ist, liegen in weiten Flächen Aschenreste in der näheren Umgebung. Die Fassaden der neuen Wohnbauten am Markt und am Niklas werden dadurch bald ihren weißen Anstrich einbüßen.

Zur Zeit gibt es in Asch kein Toilettenpapier zu kaufen. Die Verkäuferinnen bieten ersatzweise Papierservietten an, die reichlich auf Lager liegen. Auch Kuverts gibt es schon wochenlang nicht mehr.

Die Arbeitszeit der Textilarbeiter in Asch reicht von früh 6 Uhr bis nachmittags 15 Uhr. Soweit die Produktionszahlen zum Monatsende nicht erfüllt sind, werden Zusatzschichten eingelegt: Freizeit für alle Arbeiter und Arbeiterinnen 1 Stunde – dann von 16 Uhr bis 22 Uhr Fortsetzung der Arbeit! Auch die freien Samstage fallen diesen Aktionen zum Opfer.

In Asch stehen in mehreren Straßen Häuser leer, die erst in den dreißiger Jahren erbaut wurden. Die bisherigen Mieter hinterließen die Gebäude in einem so trostlosen Zustand, daß Einsturzgefahr besteht (z. B. am Gustav-Geipel-Ring).

Allein aus dem Egerland kamen 1967 fast 6 000 Deutsche als Aussiedler in die Bundesrepublik. In Asch leben jetzt noch etwa 1 300 Deutsche.

Das Haus Holstein am Niklas wird nach den neuesten Stadtplanungen das Textilmuseum aufnehmen. Zur Zeit sind alle Gebäudeteile eine Wüstenei: Ohne Fenster und Türen – völlig ausgeplündert.

In den Klaubertschen Garten am Niklas werden in den nächsten zwei Jahren alle vom evangelischen Friedhof und von der Grabenmauer geretteten alten Grabsteine (etwa 35 Stück) aufgestellt. Auch die Salva Guardia wird in den Garten umgebettet, da man seit Herbst 1967 noch immer nicht die Täter der Denkmalschändung (Schmiererei mit Nitrofarbe) ermitteln konnte. Der historisch wertvolle Stein konnte mangels Geld noch nicht renoviert werden.

Der Hauptbahnhof Asch soll im Jahre 1968 abgerissen werden (einschließlich der Güterhallen). An seine Stelle wird ein kleines Stationsgebäude treten. Da am Stadtbahnhof eine Laderampe vorhanden ist, wird der Güterverkehr von dort abgewickelt. Die Bahnlinie Asch-Rosbach wird als „völlig unrentabel“ im Sommer d. J. eingestellt. Der Personenverkehr nach Rosbach wird mit Autobussen aufrecht erhalten werden.

Kurz erzählt

ASCH ALS HANDELSOBJEKT?

Was in einem bayrischen Heimatbuch zu lesen steht

In dem Buch „Der Landkreis Cham“, herausgegeben 1966 vom Kreistag Cham Opf. im Verlag Peter Schrott, Furth i. Wald, findet sich auf Seite 376 folgende Information: „In dieser turbulenten Zeit (1945) ließ sich in Furth i. W. ein tschechischer Agent nieder, Dr. Cerny aus Prag. Er wurde von der Besatzungsmacht als Referent für die Leute aus dem Osten angestellt. Als Benesch, der tschechische Staatspräsident, den Amerikanern die Stadt Asch anbot, um den Winkel hinter dem Hohen Bogen mit der Stadt Furth für seinen Staat zu gewinnen, kam es, daß die Amerikaner bis auf eine kleine Abteilung

Furth und den Winkel verließen und die Tschechen kamen, um zu plündern. In dieser Lage wurden die Amerikaner von Eschlkam aus um Hilfe angerufen. Ein amerikanischer Offizier in Begleitung von Dr. Cerny kam dorthin und fragte, wo eigentlich die Reichsgrenze verlaufe. Dem Offizier wurde eine bestimmte Antwort gegeben. Dagegen wehrte sich Dr. Cerny und gab als Grenze den Kamm des Hohen Bogen an. Nach zwei Tagen zogen die Amerikaner wieder ins Grenzgebiet ein."

Auf Seite 491 heißt es: „Nach dem Zusammenbruch des zweiten Weltkriegs wurde die Stadt Furth i. Wald ein Spielball der Grenzverhältnisse. Der tschechische Ministerpräsident bot die Stadt Asch der amerikanischen Besatzungstruppe an, wenn er Furth im Wald mit dem Winkel hinter dem Hohen Bogen dafür erhalte. In Furth war ein tschechischer Kommissär, der den Übergang leiten sollte.“

GRENZGEBIET – HARTE NUSS **Die vergessenen und mißachteten** **Restdeutschen**

Das sudetendeutsche Grenzgebiet bereitet der Regierung in Prag zunehmende Sorge. Während einer Sitzung des Haushaltsausschusses des Parlaments stellte der Abgeordnete Ircing fest, daß es bisher nicht gelungen sei, die Rückständigkeit des Grenzgebietes zu beseitigen. Das Mißverhältnis zwischen den Lebensverhältnissen im Innern des Landes und denen im Grenzgebiet habe sich vielmehr weiter vertieft. Gründe dafür seien u. a. der Mangel an Arbeitsgelegenheiten, zu niedrige Durchschnittslöhne, Mangel an Wohnungen, ungenügende hygienische Bedingungen usw. Der Abgeordnete Gudrich schlug vor, für die einzelnen Grenzbezirke neue Pläne auszuarbeiten, weil „ansonsten die Gefahr droht, daß die Bevölkerung und die Funktionäre in diesen Gebieten das Vertrauen in die Fähigkeit der zentralen Organe verlieren“. Der Leiter der staatlichen Gebietsplanung, Ing. Schejda, kündigte an, daß bis Mitte des Jahres ein Entwicklungsplan für jene Teile des Grenzgebietes vorgelegt werden wird, in denen ungewöhnlich schwierige Lebensbedingungen vorhanden sind.

✱

Anfang Feber hatte die in Prag in deutscher Sprache erscheinende „Volkszeitung“ erstmalig einige Gegebenheiten kritisiert, die das Zusammenleben der Tschechen mit den Deutschen belasten. Die Kinder der deutschen Familien – so hieß es – erhielten keinen Unterricht in ihrer Muttersprache, in offiziellen Reden tschechoslowakischer Staatsmänner vergesse man in der Regel die Deutschen und immer noch komme es vor, daß Deutsche, die sich ihrer Muttersprache bedienen, von den Tschechen und Slowaken mit Vorwürfen bedacht würden. Auf diese Ausführungen haben einige Leser geantwortet und die „mutigen“ Darstellungen gelobt, zugleich aber ergänzende Bemerkungen zur Nationalitätenfrage gemacht. So z. B. ein Leser aus Bilin: „Es kommt leider immer wieder vor, daß Bürger anderer Nationalität sich zu groben Bemerkungen hinreißen lassen, wenn sie nur ein deutsches Wort hören.“ Ein anderer Leser schrieb: „Ich höre des öfteren, daß Leute, die deutsch reden, angepöbelt werden. Ich frage daher, ist bei uns jemand, der darüber wacht, daß dies nicht vorkommen kann? Ich glaube nicht. Der erwähnte Beitrag hätte nicht nur in der Volkszeitung, sondern auch in tschechischen Zeitungen abgedruckt werden sollen, was mehr Gewicht hätte.“ Ein dritter Leser stellt fest: „Wenn sogar die Staatsmänner in ihren offiziellen Reden in der Regel auch die 120 000 Deutschen vergaßen, so ist das eine Mißachtung, die

nichts mit dem Marxismus-Leninismus zu tun hat.“

NEUE SERIE

Im letzten Rundbrief beendeten wir die Serie „Steinpöhl, Gesicht eines Dorfes“ von Lm. Christianus. Für die ehemaligen Bewohner von Steinpöhl und Elfhausen wurde ergänzend ein zwölfseitiger Sonderdruck hergestellt, der einige weitere Kapitel dieser Serie enthält. Da es sich dabei aber vor allem um eine Aufzählung von Namen und Anwesen handelt, wurde von einer Veröffentlichung dieser Kapitel im Rundbrief abgesehen. Die Steinpöhl-Arbeit stieß allgemein auf lebhaftes Interesse, wie uns oft versichert wurde. Die Darstellung ging ja meist über den Rahmen des beschriebenen Dorfes hinaus und erzielte dadurch eine Allgemeingültigkeit, die sie eben auch den anderen Landsleuten aus dem Kreise Asch lesenswert machte.

Heute beginnen wir mit einer neuen, wenn auch weniger umfangreichen Serie. Unser in Bayreuth lebender Landsmann Arno Ritter aus Roßbach befaßt sich in ihr unter Ausschöpfung aller erreichbar gewordenen Quellen und aus seiner eigenen intensiven Erfahrung heraus mit dem wohl eigenartigsten naturkundlichen Phänomen unserer Heimat, der Flußperlmuschel. Roßbach lag mitten in dem massiertesten Verbreitungsgebiet dieser Wasserbewohner und es ist daher wohl kein Zufall, daß gerade ein Roßbacher die Abhandlung verfaßte, die eine Lücke in unserer heimatkundlichen Literatur schließt.

Steinpöhl-Sonderdruck für alle **Interessenten**

Zu dem oben erwähnten zwölfseitigen Sonderdruck schreibt der Verfasser noch: Der Sonderdruck enthält eine Liste der Häuser, geordnet von Nord nach Süd, mit ihren Hausnummern, Hausbesitzern, Mietern, Haus- und Spitznamen, weiters besondere Rufnamen, ein Spitznamenverzeichnis mit den zugehörigen Familiennamen, eine Einwohnerliste des Dorfes aus dem Jahre 1906, auszugsweise die Familiengeschichte der Sippe Ludwig (Gschierler) in Unter-Schönbach Nr. 11/12, so weit diese nach Steinpöhl ausstrahlt, etwas über unseren ersten Lehrer in Steinpöhl, Thomas Ludwig, ein Glied der Sippe Gschierler, weiter ein Reis der Sippe Ludwig Nr. 183 auf der Neuen Reuth, eine Sammlung Steinpöhlener Familiennamen mit Vermerk derer, die schon vor dem Jahre 1786 siedelten.

Dieser Sonderdruck ist inzwischen an alle jene Steinpöhlener Landsleute versandt worden, deren Adressen einwandfrei bekannt waren. Gewiß wird noch ein Teil meiner Landsleute den Sonderdruck nicht erhalten haben. So bitte ich denn diese Landsleute, mir ihre Adresse auf einer Postkarte mitzuteilen und die einschlägige Postleitzahl nicht zu vergessen. Der Versand erfolgt kostenlos und frankiert. Selbstverständlich wird auch nicht aus Steinpöhl stammenden Interessenten der Sonderdruck kostenlos, frankiert auf Wunsch gesandt.

Theodor Christianus,

8998 Lindenberg/Allgäu, Spieler Moos 6

Teuer zurückgekauft

In Neugablonz, dem 12 000 Einwohner zählenden Stadtteil von Kaufbeuren, der die größte Vertriebenen-Siedlung der Bundesrepublik ist, wird in Kürze ein Wahrzeichen aus der alten Heimatstadt Gablonz aufgestellt werden: Das *Rüdigerstandbild*, Werk des sudetendeutschen Bildhauers Franz Metzner, der u. a. auch die Kolossalfiguren für das Leipziger Völkerschlachtdenkmal schuf. Nach jahrelangen Bemühungen, in die streckenweise sogar die

österreichische Stadtgemeinde Pöchlarn eingeschaltet war, – (bekanntlich das Bechelaren des Nibelungenliedes, Sitz des Rüdiger), rückten die Tschechen nun mit ihrem Raub heraus: Um 41 000 DM durften die Neugablonzer ihren Rüdiger, sogar von „Lagerungsschäden“ befreit, zurückkaufen. Er rollte dieser Tage als der wohl seltsamste Passagier, den Schirmding je gesehen, wohlverpackt in einem LKW über die Grenze. Nun wird er wohl endlich Ruhe finden. Denn ursprünglich war das Rüdigerdenkmal gar nicht für Gablonz gedacht, sondern es sollte vor der Votivkirche in Wien aufgestellt werden. Vor einigen Relief-Nackedeis am Sockel des Denkmals scheuten aber die Wiener Stadtväter. Der sudetendeutsche „Metznerbund“ kaufte die Statue, die dann in einem Prager Magazin aufbewahrt wurde. Als der Gablonzer Bürgermeister Dr. Fischer davon hörte, holte er das Denkmal zum Preise von 50 000 Kc nach Gablonz und stellte es dorthin, wo vorher die Tschechen den Kaiser Joseph II. vom Sockel gestürzt hatten. Im Stürzen von Denkmälern wohl bewandert, schmissen sie dann 1945 auch Rüdiger von Bechelaren vom Podest. Nun also traf das Standbild in Neugablonz ein. Dort wird es demnächst feierlich enthüllt werden.

Hohes Amt für einen Egerländer

Der aus Maria Kulm stammende Berliner CDU-Politiker Josef Stingl (48) wird die Nachfolge des in den Ruhestand tretenden Präsidenten der Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung in Nürnberg, Sabel, antreten. Das Bundeskabinett beschloß, dem Bundespräsidenten diesen Ernennungsvorschlag zu machen.

Saxonia-Treffen in Ansbach

Vom 17.–19. Mai 1968 treffen sich die Alt-Herren der FV Saxonia Asch in Ansbach, Hauffbräu-Gaststätten „Zum wilden Mann“, Nürnberger Str. 7. Es ist im Rahmen eines gemütlichen Beisammenseins an eine erste informative Aussprache, Besichtigung der Sehenswürdigkeiten Ansbachs, Fröhshoppen und Aufenthalt in Rothenburg o. d. Tauber gedacht. Soweit Anschriften ermittelt werden konnten, wurden bzw. werden alle Alt-Herren und die Damen derselben, sowie die Witwen der gefallenen und verstorbenen Bundesbrüder und die bei den szt. Couleurausflügen in der Heimat anwesenden Damen mit ihren Gatten schriftlich eingeladen. Alt-Herren, die sich noch nicht auf den im Juli v. J. erschienenen Aufruf gemeldet haben, bzw. die noch nicht erreicht werden konnten, und noch nicht erreichbare oben genannte Damen, ggfs. mit ihren Gatten, werden hiermit höflich gebeten, sich bei Bb. Adolf Ehrenpfordt, 8 München 82, Sulzweg 24, Tel. 0811/468125, so bald als möglich, spätestens bis 10. April 1968 zu melden. Sie erhalten die schriftliche Einladung zugestellt. Das Blatt für die dann erforderliche Rückmeldung liegt der Einladung bei. Sagt es bitte allen Alt-Herren und den Damen weiter, von denen Ihr wißt, daß sie den Ascher Rundbrief nicht beziehen. Bitte haltet Euch die drei Tage zur Teilnahme am Treffen frei. Wir freuen uns auf Euer Kommen.

Adolf Ehrenpfordt, Ing. Gustav Just, Ing. Fritz Ludwig, Dr. Robert Wagner sen., Fritz Wunderlich (Nopf).

An die Turner!

Heinrich Mahr, ehemaliger Gaudietwart des Egerland-Jahnmal-Turngaus und derzeitiger Gaubetreuer, 85 Nürnberg, Schonhoferstraße 10, schrieb folgenden Aufruf: „An alle Angehörigen des ehemaligen Egerland-Jahnmal-Turngaus ergeht

hiermit die Bitte um Mitteilung ihrer Anschrift und der weiteren unten angeführten Angaben, soweit dies nicht schon geschehen ist. Vor- und Zuname (bei Frauen auch - geborene ...) Geb.-Daten (Wann? Wo?) - Beruf (heute - in der Heimat) - Heimatanschrift - Heutige Anschrift - Heimatturnverein - ehem. Amter (Turnverein-Bezirk-Gau-Verband) - Heute im Turnerbund tätig (Wo? - Amter?) - Bezieht den Turnerbrief? - Will ihn beziehen?

Grund des Aufrufs: Immer wieder werde ich um Anschriften von Turnern und Turnerinnen ersucht, auch möchte ich eine Gaugeschichte erstellen. Hiezu bitte ich um die Gründungsdaten unserer Turnvereine - Amtswalter - Turnplatz - Hallenbesitz usw. - Turnfeste - Turnerfolge (Turnverein-Mannschaft, Einzelturner) - Ich besitze schon vielerlei Unterlagen, aber es will Abend werden! Euch allen herzlichen Turnergruß! Euer Heinrich Mahr."

Wer kann helfen?

Lmn. Lina Hölzel kam im Wege der Familienzusammenführung am 22. 11. 1967 aus Asch zu ihrem Bruder nach Hofheim-Marxheim. Sie war vom 1. 4. 1915 bis 1926 bei der Fa. Eduard Geipel und Zuber, Angergasse, in der Stickerei beschäftigt. Nach dem Fremdrentengesetz hat Frau Hölzel Anspruch auf Anrechnung dieser Zeit. Die Unterlagen über diese Beschäftigungszeit sind ihr verloren gegangen. Durch eidesstattliche Erklärungen könnte ihr geholfen werden. Wer dazu als Zeuge in der Lage wäre, der möge sich bitte direkt mit Frau Hölzel in Verbindung setzen. Ihre Anschrift lautet: Lina Hölzel, 6238 Hofheim-Marxheim/Ts., Bahnstraße 15.

Auf Umwegen ins Elstertal

Wenn heute jemand von Bad Brambach nach Oberreuth und Wernersreuth will, dann muß er nach wie vor über Schönberg am Kapellenberg, Voitersreuth, Haslau, Rommersreuth, Steingrün, Himmelreich und Nassengrub fahren, statt zwei Kilometern als mindestens deren zwanzig. Wenn ihn dann in Wernersreuth die Villa Martha interessiert, trifft er sie tatsächlich noch an. Auch das Gasthaus Beilschmidt findet er unversehrt, ja ordentlich hergerichtet. Dagegen gleicht Niederreuth einer Wüste. Es leben dort nur noch der Panzer und die Ella Heinrich. In Asch wohnt eine Wernersreutherin im Pfarrhaus: Sie ist die Frau des tschechischen Pfarrers, dem sie kürzlich Zwillinge schenkte. Der Ausflug aus dem oberen Vogtlande in die alte Heimat ist damit schon zu Ende. Am weggerissenen Hippeli vorbei gehts zurück durch den Egerer Wald nach Steingrün, wo die Schule jetzt Kultur- und Gasthaus zugleich ist. Man sitzt dort ganz gemütlich. In Voitersreuth verklopft man dann die letzten paar Katschee und ist froh, wenn man bald darauf die Grenze hinter sich hat. Für Zonenbewohner ist in der Tschechei alles sehr teuer.

Selber Kontakt nach drüben

Der Selber Oberbürgermeister Christian Höfer leistete am 10./11. Feber einer Einladung der Ingenieur- und Fachschule für Keramik in Karlsbad Folge. In seiner Begleitung befanden sich neben seiner Gattin auch Fabrikbesitzer Dipl.-Ing. Erich Netzsch und einige weitere Herren. Der Festabend im Hotel Pupp (heute Moskva-Pupp genannt) galt der Freisprechung von 80 Absolventen der Porzellanfachschule. Die Ehrengäste aus Selb hatten Gelegenheit, Kontakte zu knüpfen. Der Generaldirektor der tschechischen Keramischen Gesellschaft nahm die Einladung des OB Höfer nach Selb zu einem Gegenbesuch an. - Im Rahmen der Jugendpflege ist für dieses Jahr an einen internationalen Jugendlischen-

So löst Rehau die Quartierfrage

Sicher haben sich alle Landsleute, denen die Nachricht vom diesjährigen Rehauer Großtreffen willkommen Botschaft war, bereits den Termin des Wochenendes **VOM 19. bis 22. JULI** fest vorgemerkt. Dieses sechste Ascher Vogelschießen mit Heimattreffen des Kreises Asch 1968 steht erstmals unter der Trägerschaft des Heimatverbandes Asch e. V., Sitz Rehau. Dieser unser Heimatverband hat bekanntlich, seit sein Vorsitz und seine Leitung der jüngeren Generation übertragen wurde, einen erfreulichen Aufschwung zur Aktivität genommen.

Unbeschadet dieser Trägerschaft sind aber alle Zuschriften und Anfragen, die sich auf das Rehauer Treffen beziehen, zu richten an den „ARBEITSAUSSCHUSS ASCHER VOGELSCHIESSEN 1968“ in 8673 Rehau/Ofr., Abhofach.

An diese Anschrift mögen sich auch jene Landsleute wenden, die vom Quartieramt des Festes ein Privatquartier anfordern wollen.

Alle jene Landsleute, die mit eigenem Kraftwagen nach Rehau kommen, werden um Verständnis dafür gebeten, daß diese Privatquartiere vor allem den Bahn- und Busreisenden vorbehalten bleiben sollen, die weniger beweglich sind und daher nicht so leicht in die Umgebung ausweichen können.

Alle PKW-Reisenden werden gebeten - soweit sie sich nicht wieder selbst mit ihren früheren Quartiergebern absprechen -, sich bei nachstehend angeführten Hotels und Gasthöfen selbst ihr Quartier zu besorgen. Setzt Euch bitte dieserhalb schon jetzt mit dem von Euch gewählten Quartier in Verbindung.

Auch wer mit einem Privatquartier in Rehau rechnet, möge schon jetzt, jedenfalls aber recht bald, seine Anforderung an die oben erwähnte Rehauer Anschrift richten.

Hier nun die zur Verfügung stehenden Hotels und Gasthöfe mit Fremdenzimmern:

In 8673 Rehau: Dittmar Ernst, Gasthof, Ludwigstraße 9 - Gambrius-Gaststätten, Sophienstraße 19 - Gasthof Wolfslucht, Pfarrstraße 17 - Gaststätte Centralhalle, Bahnhofstraße 6 - Hotel Krone, Friedrich-Ebert-Straße 13 - Hotel Bahnhof, Hofer Str. 2 - Luding Hans, Georg, Gasthof, Pilgramsreuth, Post 8673 Rehau/Ofr. - Ritter August, Gasthof, Kautendorf, Post 8671 über Hof a. d. Saale.

In 8671 Regnitzlosau: Gasthof „Grüner Baum“, Inh. Hans Herppich, Hofer Straße 122.

In 8671 Schönwald: Gasthof Bayer. Hof, Bes.: Hilde Kant, Böttgerstraße 10 (3 Betten) - Cafe Beshcherer, Inh. Helm. Haspreiter, Rehauer Str. 6 (8) - Gastst. „Alpenrose“, Gest.: Karl Roth, Friedhofstraße 35 (2) - Schützenheim „Wittelsbach“, Bes.: Jos. Hoffmann, Schützenstraße 35 (6) - Bauer Hanni, Grünhaider Straße 28 (1) - Bauer Adolf, Buchbacher Str. 49 (1) - Harbich Hermann, Pestalozzistraße 5 (2) - Heeg Ernst, Rehauer Str. 17 (1) - Herald Walter, Buchbacher Str. 19 (1) - Käiz Hans, Jahnstraße 11 (1) - Kreuzer Ludwig, Buchbacher Straße 15 (1) - Kohl Richard, Hauptstr. 49 (1) - Lixy Elisabeth, Schloßstraße 15 (5) - Plechschmidt Max, Schillerstraße 10 (2) - Richter Hans, Gartenstraße 4 (1) - Sammet Erich, Buchbach 3 (3) - Schwind Ernst, Rehauer Straße 14 (2) - Wilhelm Karl, Am Pfaffenberg 22 (3).

In 8676 Schwarzenbach a. d. Saale: Pension „Nießen“, Wilhelmstraße 13 (12 Betten) - Gasthof „Zum Fischer“, Wilhelmstraße 1 (13) - Gasthof „Sonne“, Ludwigstraße 13 (30) - Cafe „Rheingold“, August-Bebel-Straße 11 (13) - Gästehaus „Parkvilla“, Martinlamitzer Str. 11 (16) - Gasthof „Forst- hof“, Martinlamitzer Str. 13 (8) - Gasthof „Weißes Rössl“, Martinlamitzer Straße 41 (1) - Gasthof „Bayerischer Hof“, Schützenstraße 6 (3).

In 8672 Selb: Parkhotel, Franz-Heinrich-Str. 29 (38 Betten) - Hotel Schmidt, Bahnhofstr. 19 (30) - Rosenthal Casino und Gästehaus, Casinostr. 3 (20) - Garni Künzel, Schillerstr. 12 (15) - Westendhof, Weißenbacher Straße 18 (8) - Bayerischer Hof, Marienstraße 20 (21) - Zur Eisenbahn, Fr.-Ebert- Straße 19 (12) - Zur Wartburg, Hohenberger Str. 1 (8) - Pension Fürtsch, Ascher Straße 108 (6) -

In 8670 Hof: Künzel, Kornhausacker 5 (130 Betten) - Strauß, Bismarckstr. 31 (90) - Munzert, Eppenreutherstr. 100 (35) - Posthorn, Sedanstr. 8 (32) - Burghof, Bahnhofstr. 53 (30) - Keckeisen Garni, Bahnhofstr. 57 (28) - Schweizerhof, Marienstr. 67 (27) - Burger Garni, Theresienstr. 15 (25) - Blauer Stern, Altstadt 36 und Luitpoldstr. 2 (24) - Weißenburger Hof, Weißenburgstr. 6 (22) - Deutsches Haus, Marienstr. 33 (21) - Sächsischer Hof, Lorenz- straße 5 (20) - Alter Bahnhof, Poststr. 7 (19) -

Resi, Sophienberg 16 (18) - Hopfenblüte, Bahnhofstraße 63 (16) - Neue Welt, Sedanstr. 3 (16) - Walhalla, Schleitzer Str. 109 (14) - Frankenhof, Sedanstr. 1 1/2 (13) - Anspann, Ernst-Reuter-Str. 10 (10) - Bayreuther Hof, Bismarckstr. 4 (8) - Goldener Schwan, Pfarr 17 (8) - Rotes Roß, Pfarr 4 (8) - Altdeutsche Bierstube, Marienstr. 88 (8) - Drei Könige, Alsenberger Str. 58 (5) - Naturheilverein, Plauener Str. 25 (4) - Weißer Hahn, Marienstr. 66 (4) - Mondschein, Lorenzstraße 14 (2).

Schönwald, Schwarzenbach a. d. Saale und Regnitzlosau sind mit Pkw in ca. 15 Minuten ab Rehau, Selb und Hof in ca. 20 Minuten zu erreichen.

DER FESTZUG steht in seiner Zusammensetzung bereits fest. Er wird wie immer einen Wiedersehens-Höhepunkt bedeuten, weshalb wie immer herzlich gebeten wird, in ihm und seinen Viererreihen mitzugehen. Spalier bildet sich deswegen immer noch genug.

DAS FESTABZEICHEN, wichtiger Bestandteil der Finanzierung, kostet wieder DM 1.50. Mit seinem Versand wurde bereits begonnen. Alle Landsleute, denen solche Sendungen zugehen, sind herzlich gebeten, sich wieder tatkräftig für den Verkauf einzusetzen. Auch jenen Landsleuten, die nicht nach Rehau kommen können, sollen Abzeichen zum Kaufe angeboten werden. Sie mögen mit der kleinen Spende von Einsuffzich das große Heimatbekenntnis des Kreises Asch mit unterstützen.

DAS FESTZELT stellt der gleiche Unternehmer wie in früheren Jahren. Es hat festen Boden und faßt rund 2500 Personen. Der Festzeltwirt sorgt für Stimmungskapelle und für das leibliche Wohl der Zeltinsassen.

Austausch zwischen Selb, Eger und dem französischen Vichy gedacht.

Keine Bedenken ...

Es bestünden keine grundsätzlichen Bedenken, bei einem künftigen Personalwechsel in der Prager Handelsmission auch sudetendeutsche Bedienstete zu verwenden, erklärte der Parlamentarische Staatssekretär des Bundesaußenministeriums, Jahn, auf eine Anfrage des CSU-Bundestagsabgeordneten Herbert Prochazka. Es sei auch von tschechischer Seite zu keiner Zeit der Wunsch an die Bundesregierung herangetragen worden, keine Beamten und Angestellten sudetendeutscher Herkunft in Prag einzusetzen. Bei der Auswahl des Personals für die Auslandsvertretungen spielten selbstverständlich die Sprachen- und Landeskenntnisse eine Rolle, doch

schränkte Jahn ein, daß andererseits auch das Auswärtige Amt die Verfügbarkeit der Bediensteten berücksichtigen müsse. Bei der Besetzung der Handelsvertretung in Prag habe das Auswärtige Amt sich bemüht, den besonderen Schwierigkeiten des Postens durch eine qualitativ gute Auswahl Rechnung zu tragen. - Der parlamentarischen Anfrage des Bundestagsabgeordneten Prochazka lagen Informationen zugrunde, wonach in der deutschen Handelsmission in Prag wegen tschechischer Einsprüche keine Sudetendeutschen Verwendung finden würden und kein Mitglied dieser Mission über tschechische Sprachkenntnisse verfüge.

Niedrigste Geburtenrate seit 50 Jahren

Die Tschechoslowakei hatte im vergangenen Jahr die niedrigste Geburtenrate

seit 50 Jahren zu verzeichnen. Dies teilte der Prager Rundfunk in einer Reportage über ein gesamtstaatliches Seminar mit, das sich dieser Tage mit dem Problem der Schwangerschaftsunterbrechung beschäftigt hat. Die niedrigste Zuwachsrate war mit 15,6 Neugeburten auf 1000 Einwohner im Jahre 1966 erreicht worden. Die höchste mit 26,8 im Jahre 1920 bis 1924, und mit 22,4 in den Jahren 1945-49. Der natürliche Bevölkerungszuwachs hatte sich 1966 bereits auf 5,6 je Tausend verringert. Diese Entwicklung sei im wesentlichen darauf zurückzuführen, daß die Ärztekommisionen, die über die Genehmigung zur Unterbrechung der Schwangerschaft zu entscheiden haben, in 90 Prozent den Wünschen der Frauen entgegenkämen.

✱

Horst Floth, der Gewinner der olympischen Silbermedaille im Zweier-Bob (er erzielte zusammen mit seinem Beifahrer die gleiche Zeit wie die Goldmedaillengewinner) ist gebürtiger Karlsbader. Er ist Inhaber einer Gaststätte in Tutzing am Starnberger See. Sein Vater, ein Karlsbader Gastronom, hatte nach der Vertreibung zunächst in Dinkelsbühl eine Gastwirtschaft betrieben und war dann mit seiner Familie an den Starnberger See übersiedelt. Er verunglückte vor einigen Jahren bei einem Autounfall tödlich.

✱

Am 18. Feber ist der Leiter der Handelsmission der Bundesrepublik Deutschland in Prag eingetroffen. Die Errichtung der Handelsvertretung war Anfang August 1967 vereinbart worden. Heipertz nannte

die offizielle Aufnahme seiner Arbeit einen guten Anfang, um Vertrauen zu schaffen und Mißtrauen aus früheren Zeiten abzubauen. Vorerst muß die deutsche Handelsvertretung noch in einem Hotel arbeiten. Ihr wird es auch obliegen, Visa für die Bundesrepublik zu erteilen, welche Aufgabe bis jetzt von der französischen Botschaft geleistet worden war.

✱

Die Prager Polizeidirektion hat das jugoslawische Außenministerium unterrichtet, daß sich gegenwärtig über 50 jugoslawische Staatsbürger wegen Schwarzhandel in Untersuchungsgefängnissen befinden. Hauptsächlich handelt es sich um in Österreich tätige jugoslawische Gastarbeiter, die in Brünn und Preßburg einen regelrechten Schwarzhandel organisierten und dabei nicht nur Konsumwaren, sondern auch Waffen, Rauschgift, gefälschte Pässe usw. angeboten hatten. Im vergangenen Jahr haben tschechoslowakische Grenzbehörden allein bei Preßburg 1611 Jugoslawen, die Schmuggelware bei sich hatten, angehalten und über die Grenze wieder abgeschoben.

✱

Von 1006 Reisenden aus 32 Schnellzügen, die an einem polnisch-tschechischen Grenzpunkt kürzlich vom Zoll genauer unter die Lupe genommen worden sind, hatten nur 267 Reisende, also nur jeder vierte, keine Schmuggelwaren bei sich. Die übrigen hatten zusätzliche Zollgebühren in Höhe von über 250000 Kronen zu entrichten.

Der Stand der Dinge um Sibyllenbad

Vorbildliche Mitarbeit der Ascher

Der Ascher Rundbrief berichtete bereits mehrfach über das Bäderprojekt Sibyllenbad der Egerländer Bäder- und Quellen-GmbH.

Es lag der Gesellschaft von Anfang an am Herzen, aus dem Kreis der vertriebenen Sudetendeutschen, bzw. aus dem engen Kreis der Egerländer, Teilhaber für das Vorhaben zu interessieren. So beteiligten sich u. a. auch die Heimatverbände der Kreise Asch, Tepl/Petschau und Plan/Weseritz mit Einlagen und bei den Aschern selbst wurde Ende 1967 eine Werbeaktion unter den Mitgliedern des Heimatverbandes gestartet. Ihnen konnten in sehr kurzer Zeit fast 40000 DM in Beträgen von 25 DM bis 3000 DM der EBQ-GmbH. zur Kapitalaufstockung angeboten werden; ein erfreuliches Ergebnis. Die erste Erhöhung des Gesellschaftskapitals wurde inzwischen am 12. 2. 1968 durchgeführt. Bei dieser Gelegenheit wurde der Aufsichtsrat bestellt, der Geschäftsführer erneut bestätigt und sein Stellvertreter ernannt. In einer darauffolgenden Arbeitsbesprechung am 24. 2. 1968 in einem namhaften fränkischen Kurort konnten auch die ersten baulichen Maßnahmen abgestimmt und zur weiteren Bearbeitung freigegeben werden.

Die erste Baustufe in Sibyllenbad wird umfassen:

Kursanatorium (125 Betten in Einzel- und Doppelbetten unter Berücksichtigung einer kommenden Erweiterung der Bettenkapazität auf 250 Einheiten),

Kurmittelhaus (mit allen Bädern und sonstigen Einrichtungen wie z. B. Ruheräume, Gymnastiksaal usw.),

Hallenbewegungsbad (im Anschluß an das Kurmittelhaus),

Bad-Hotel mit Kurhaus (zugleich kulturelles Zentrum, Kursaal für Theater, Konzerte, Filmvorführungen, Bar, Restaurant, Bier- und Weinstuben),

5 Pensionen (Kurhäuser),

Laden- und Gewerbegruppe (Apotheke,

Drogerie, Friseur, Papier, Foto, Café/Konditorei, Wein/Spirituosen, Delikatessen usw.),

25 Bungalows (als erste Baugruppe einer der ersten sudetendeutschen Heimatkreise, bei genügend Interessenten für die Ascher reserviert!),

Quellenausbau (Fassungsarbeiten und Quellenüberdachungen),

Privatsanatorien.

Es besteht die Möglichkeit, bis zum zweiten Zeichnungstermin am 25. 4. 1968 weiteres Kapital anzubieten. Kleinanteile werden empfohlen in Teilen zu 25.-, 50.-, 100.-, 200.-, 300.- und 400.- DM. Die Direktteilhaberschaften können ab 500.- DM oder als ein Vielfaches von 500.- DM Berücksichtigung finden. Ausdrücklich ist darauf hinzuweisen, daß bis zur Umwandlung der GmbH. in eine AG. nur jene Teilhaber zu den Gründern des Unternehmens zählen, die bis zu diesem Termin eine Vollmacht bzw. Antrag eingesandt haben. Nur die Gründer haben die Möglichkeit, später Vorzugsrechte zu erwerben.

Die Majorität der Sudetendeutschen in der Gesellschaft muß mit aller zur Verfügung stehenden Kraft gestützt werden. Darum bittet die Gesellschaft auch weiterhin um die Zeichnung von Anteilen der Egerländer Bäder- und Quellen-GmbH.

Gleichzeitig werden Meldungen von Interessenten erbeten, die Bauland erwerben wollen, d. h., die sich auch für das eine oder andere private Bauvorhaben interessieren. Bewerber aus den verschiedenen Berufssparten oder Geschäftsinhaber mit Niederlassungswünschen können schon jetzt Kontakt mit der Geschäftsführung der EBQ-GmbH. aufnehmen.

Weitere Auskünfte erteilt Helmut Klauert, 8672 Selb-Erkersreuth, Postfach 4, Wichernstraße 10, Tel. (09287) 20 31.

In der Stammeszeitschrift „Der Egerländer“ lesen wir (auszugsweise): „Es bestand

nie die Absicht, ein Neu-Karlsbad, Neu-Marienbad oder Neu-Franzensbad erstehen zu lassen. Ist die Vorsilbe „Neu“ schon an und für sich nicht schön, so wären derartige Wort- und Namensgebilde auch verkehrt am Platze.

Wir wissen, daß die Weltbäder des Egerlandes von der Substanz her ihr eigenes, jeweilig charakteristisches Gepräge hatten. **Karlsbad** nahm von der Geologie und Hydrologie her seine Grundlagen aus seiner Lage im Egerbruchgraben und der Thermalspalte, die von Teplitz-Schönau ausgehend unter dem Egerer Tertiärbecken durchlaufend im Sechsamterland bei Hohenberg a. d. Eger, Kothigenbibersbach und Stemmas endet; **Franzensbad** wiederum aus seiner Lage und der Geologie des Egerer Tertiärbeckens; **Marienbad** dagegen aus den natürlichen Gegebenheiten des dortigen Grundgebirges.

Egerländer Sibyllenbad – **Egerländer Tilenbad** liegt wiederum im Grundgebirge, doch sind für seine Entstehung ebenfalls eigene charakteristische Gegebenheiten aus der tektonischen Tätigkeit in den zurückliegenden Endzeitaltern und der große Mineralreichtum bestimmend.

Die Egerländische Bäder- und Quellen-Gesellschaft mbH hat neben der Einholung verschiedenster Gutachten auch von der städtebaulichen Sicht her Kostenrechnungen um den ersten Kurbezirk, beispielsweise für die städtebaulichen Erschließungen erarbeiten lassen.

Nunmehr erfolgte auch die Erhöhung des Stammkapitals; die Verhandlungen zur Umwandlung in eine Aktiengesellschaft haben begonnen. Wenn die Situation derzeit glücklicherweise für die Heranbringung eines großen Grundkapitals über eine Aktiengesellschaft auch verheißungsvoll ist, so wird doch kurzfristig allen Egerländern die Möglichkeit zur Teilhaberschaft noch vor der Umwandlung in diese gegeben. Sie kann naturgemäß jedoch zeitlich nur sehr beschränkt sein, umso mehr als nur den Teilhabern der GmbH der Bezug von Vorzugsaktien eingeräumt werden wird.

Es muß rühmend anerkannt werden, in welcher vorbildlicher Weise insbesondere der **Heimatverband Asch** mit seinem Bevollmächtigten für das Egerland-Bäderprojekt, **Landsmann Klaubert**, tätig geworden ist. Gerade das Mitwirken der jüngeren Generation ist (dabei) besonders erfreulich.

Auch die Heimatkreise Tepl-Petschau und Plan-Weseritz müssen hier nicht nur als Gesellschafter der Egerländischen Bäder- und Quellen-Gesellschaft mbH. erwähnt werden.

Der Kurdirektor eines westdeutschen Bades, ein Egerländer, ist zur Geschäftsführung der Egerländischen Bäder- und Quellengesellschaft neben den bisherigen ersten Geschäftsführer getreten und tätig geworden.

Eine bedeutende Persönlichkeit der Bundesregierung in Bonn ist Gesellschafter geworden. Das nur einige wenige der vielen erfreulichen Tatsachen um die Entwicklung der Egerländischen Bäder- und Quellen-Gesellschaft mbH.

Aus den Heimatgruppen

DIE TAUNUS-ASCHER berichten uns: Zu frühlichem Faschingstreiben kamen am Sonntag den 18. Feber über 100 Ascher aus dem großen Frankfurter Rhein-Maingebiet, aber auch zwei Familien aus Kassel, zu den Taunus-Aschern nach Sulzbach. Ein voller Saal, freudig lachende Gesichter und gute Laune aller Teilnehmer, welche mit Beifall nicht geizten, sporteten die Vortragskünstler immer wieder zu Zugaben an. Jeder gab sein bestes, ganz besonders die fleißig spielenden Egerländer-Schrammeln mit Lm. Schürwer, Karl Rauch jun.

Vom Gowers:

DER WINTER ZÖIHT FURT

Dräß wirts wieder schänner, die Wiesn wern gräi,
öitz kimma bal wieder in Wold assegäih.

Der Feuer, der is ja scha gliegoaz vabei,
Die Mörznsunn lacht uns ins Fenster scha ei.

Schnäiglöckla, Gänsblöimla blöihan scha dräß,
na Winter sa Herrlekeit, döi is öitz ääs.

Innra poar Tognan däu hammer Aprl,
der Noarr, des weuß jedas, der mechts wöi ers wll.

Die Wiedwähn döi schmilzn öitz dräßn in Wold
und d'Lüftla döi streichn ää nimmer sua kolt.

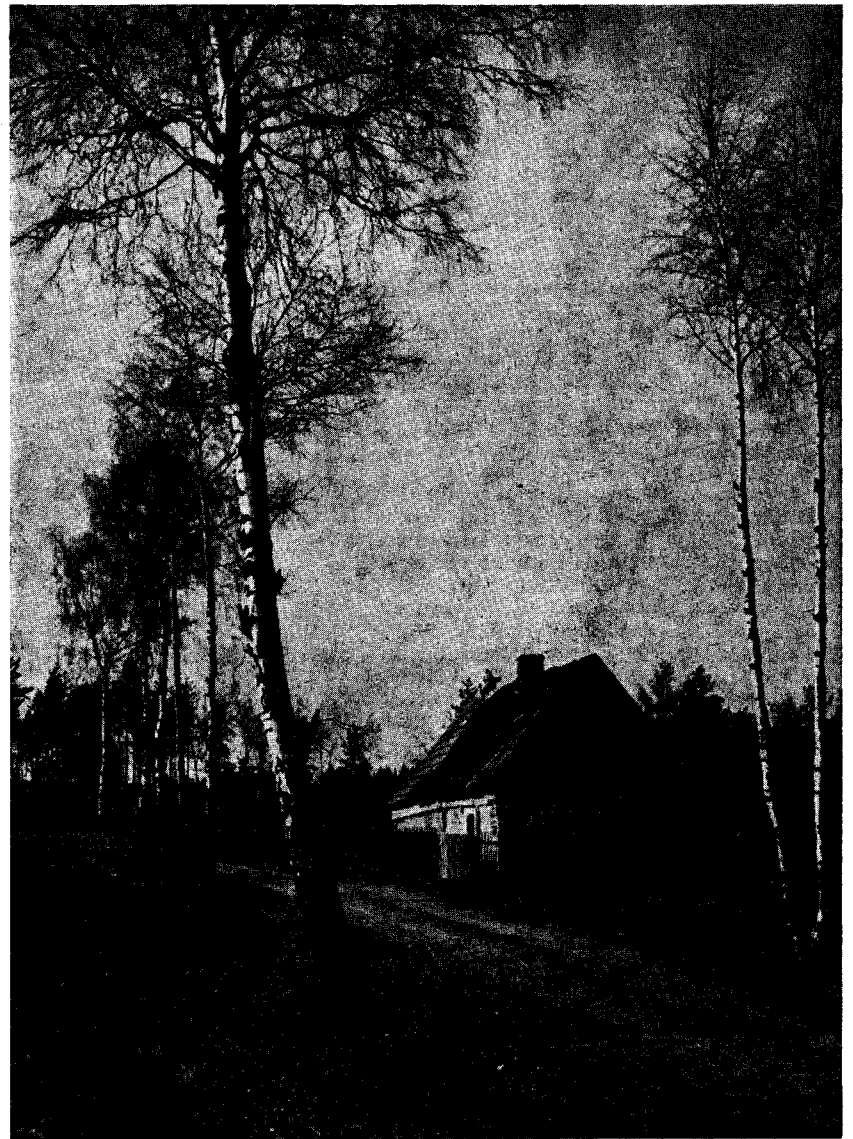
's wird nimmer lang dauern, nau hhammer scha Mai,
däu gängan die Börschler zan Meudla am Frei.

A schäis Fröihlingslöidll, a Tänzl in Mai,
däu denkt ma, as Menschenherz is wieder nei.

Ich sochs jedas Gäuha, der Fröihling is schäi,
öitz koare bal wieder in Hämdsörmln gäih.

A leichts Summerröckl, a Straißl oan Hout,
Des stäiht halt in Fröihling ää mir nu ganz gout.

Öitz dank ma ner alla na Herrn für sä Macht,
der wos uns na Fröihling häut üwer Nacht bracht.



Vorfrühling in Ottengrün

Aufn. Ed. Müller

und Dr. Fritz Neumann. Mit großer Freude wurde die etwas verspätete Ankunft des Lm. Ernst Schmidt und Frau, aus Eltville/Rheingau begrüßt. Er erklärte, daß die Autobusfahrt am 7. April (Palmsonntag), welche die Taunus-Ascher als eine „Frühlingssfahrt ins Blaue“ unternehmen, gesichert ist. Spontan zeichneten sich 46 Teilnehmer in die aufgelegten Listen ein. Es wird eine ganztägige Fahrt mit Musik durch den schönen Taunuswald mit mehrstündigem Aufenthalt in einem guten, gernbesuchten Gasthof. Da Lm. Ernst Schmidt mehrere Autobusse hat, könnten sich noch einige Landsleute, welche die Fahrt gern mitmachen würden, noch bis 30. März, mit Rückporto, bei Lm. H. Zettlmeißl, 6233 Kelkheim/Ts., Marienburgerstraße, nachmelden. Der große Autobus – oder eventuell auch zwei kleine – stehen am 7. April, vormittags um 9 Uhr auf dem Bahnhofsvorplatz in Ffm.-Höchst zum Einsteigen bereit. Der Fahrpreis wird während der Fahrt kassiert. Am Ziel wird gegen 12.30 Uhr das vorbestellte Mittagessen eingenommen und darnach findet ein geselliges Beisammensein mit Gesang und Musik statt. – Die Rückfahrt erfolgt rechtzeitig, damit alle Teilnehmer in Höchst die Anschlußzüge erreichen können.

ACHTUNG RHEINGAU-ASCHER! Unsere Zusammenkunft findet am 7. April 1968 in Kiedrich, Hotel Krone, statt, wie üblich nachmittags. Anlaß der Verlegung unseres Treffens ist ein Besuch der Taunus-Ascher, welche auf einer Fahrt in den Rheingau in Kiedrich Endstation machen und den Nachmittag mit uns gemütlich verbringen wollen. Die Verbundenheit mit den Taunus-Aschern verpflichtet uns zu zahlreichem Besuch. – Die Fahrt nach Ansbach wurde wegen des Muttertags auf den 5. Mai vorverlegt. Teilnehmer an der Fahrt wollen sich bei Schmidt in Eltville oder Geier in Geisenheim melden, oder auch in Kiedrich, wo nähere Informationen gegeben werden.

Vergnügte Faschingsleut in München

Es waren ihrer über 50 gekommen zum Ascher Fasching in München am 17. Feber. Alle hatten sich lustig angezogen und alle hatten beste Laune mitgebracht. Unser Bild zeigt eine Teilnehmergruppe. – Am Sonntag, 3. März, waren die Münchner Ascher schon wieder beisammen, und abermals konnte sich ihr Bürgermeister über starken Besuch freuen. – Am 23. März steigt der schon traditionelle Besuch beim Senger-Heiner in Westerham. Abfahrt Ostbahnhof 9.11 Uhr, Abfahrt Kreuzhof 10.12 Uhr. Sonntagsrückfahrkarten lösen, oder Rentnerfahrkarten für Teilnehmer über 65! Ascher Bratwürste vom Rost, Humor von allen Seiten. Nehmt recht zahlreich teil! – Übliche Monatszusammenkunft dann wieder am Sonntag, den 7. April.

Öitzer
wer sänn
denn döi!



lich Lourdes, Paris, Verdun, Moselland und Heimfahrt, im September zu zeigen.

AUS SELB erreicht uns nachstehender Bericht: Eine gemütliche Tafelrunde war am 25. Feber wieder bei der Hesse-Liesl im „Kaiserhof“ beisammen. Die Veranstalter freuten sich besonders darüber, daß zehn Landsleute aus Thiersheim den Weg zu ihnen gefunden hatten. – Nächste Zusammenkunft wieder am letzten Sonntag im Monat, 31. März, in der Gaststätte Kaiserhof.

Rudolf Wunderlich:

Haslauer Erinnerungen

Mein Schwiegervater Josef Thumser (Hammermühl-Thumser), im Alter von 89 Jahren 1953 in Marktrechwitz gestorben, übergab mir kurz vor seinem Tode einige handbeschriebene Blätter mit der Bitte, ihren Inhalt für den Rundbrief zu verarbeiten. Erst jetzt im Ruhestand, der durch einen Schlaganfall vorzeitig ausgelöst wurde, kann ich diesem Auftrag nachkommen und unterziehe mich gern dieser Verpflichtung.

Gebürtiger Lindauer, war mein Schwiegervater mit Haslau völlig verwachsen. Er hatte viel Freunde, die in seinem Hause auf der Schäferei ein- und ausgingen. Darunter gab es einige Originale, die er in- und auswendig kannte.

Da war zunächst der Greiner-Wenzel aus Ottengrün, über den der Rundbrief bereits wiederholt berichtete. Wenzel, Geologe und Dichter in einer Person, kam mit seinem Rucksack und der immer wieder verlöschenden Pfeife oft zum „Hutzn“. Den steinigen Inhalt seines Rucksacks schüttete er auf den Teppich mit der Bemerkung: „Däu, Moidl, souch da a poar ässa!“ Die Bemerkung galt der jüngsten Tochter des Hauses, meiner späteren Frau, die mit Begeisterung in den herrlichen Quarzkristallen, Egeranen und sonstigen heimatlichen Kostbarkeiten wühlte und ihrer ansehnlichen Sammlung die schönsten Stücke einverlebte.



Wenzel Greiner ging selten weg, ohne aus seinem reichen geologischen Wissen etwas an den Mann gebracht zu haben. Auch für die Hausfrauen hatte er Ratschläge parat: „Hatts dirtz a Zeich mit derer Essarei! Kochts Kniadla und Kräabröi (= Krenbrühe, auch mit Meerrettich-Soße zu übersetzen), des is die best Bröi va alln Bröihan.“ Dabei ratschte er das „r“ wie ein Sägeblatt.

Gerne brachte er das Gespräch auch auf seine schriftstellerischen Schöpfungen. Von den Studierten hielt er nicht viel. Er bezeichnete sie kühn als Ochsen, weil sie nichts von Steinen verständen. Auf Grund seiner Funde und Forschungen hielt er es für ausgemacht, daß es im Burgstuhl bei Haslau Gold geben müsse. Er wußte das so überzeugend vorzutragen, daß ihm Ernst Adler, Präsident der Ascher Vereinigten Färbereien, finanzielle Unterstützung für

Probe-Schürfungen zusagte. Mit seinem Gehilfen, dem Hirt-Seff, machte er sich an die Arbeit. Gold fand er zwar nicht, aber wiederholt förderte er den seltenen Egeran dabei zutage. Davon konnte er manches schöne Stück recht günstig an Sammler und wissenschaftliche Institute verkaufen.

Zu seinen musischen Schöpfungen zählte auch eine Operette, die durch eine zufällig im Haslauer Brauhaus gastierende Wanderbühne uraufgeführt wurde. Als sich Wenzel nach dem ersten Akt dem Publikum zeigen sollte, passierte ihm ein Malheur. Er verneigte sich vor den heftig Beifall klatschenden Zuschauern zweimal so tief, daß die Schnur, die seine Hose hielt, zerriß. Zum Gaudium des Publikums begann letztere zu sinken. Die weiteren Akte konnte man sich sparen, das Publikum

Arno Ritter Roßbach/Bayreuth:

Die Flußperlmuschel in den heimatlichen Gewässern

Die Flußperlmuschel (*Margaritana margaritifera* L.) stellt ein hochinteressantes biologisches Kleinod unserer heimatlichen Gewässer dar. Sie ist seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts in einem unaufhaltsamen Rückgang begriffen und heute nur noch in wenigen Bächen anzutreffen. Mit dem baldigen Aussterben dieses seltenen Tieres muß daher gerechnet werden, wenn nicht rasch wirksame Schutzmaßnahmen eingeleitet werden.

Sicher sind noch die großen Muschelbänke in Erinnerung, die bis zum Kriegsbeginn in der unmittelbar hinter dem Gasthof Jacob im Kaiserhammer vorbeifließenden Regnitz anzutreffen waren. Der Bachgrund war dort förmlich mit Muscheln gepflastert; an manchen Stellen waren dabei die Tiere in Lagen übereinander geschichtet (Abb. 1). Aber auch die Sportangler, die Bauern der umliegenden Wiesen sowie die Naturfreunde wissen noch von Vorkommen der Flußperlmuschel im Wolfsbach zwischen Gottmannsgrün und Pabstleiten, im Zinnbach unterhalb von Friedersreuth und in der Regnitz, die oberhalb der Huschermühle meist Ziegenbach, aber auch Wiesenbach und streckenweise ebenfalls Zinnbach genannt wird. Flußperlmuscheln waren ferner an zwei Stellen des Poneiteiches und in wenigen Exemplaren auch im Neuen Teich anzutreffen; eine Eigentümlichkeit, auf die noch näher einzugehen erforderlich erscheint.

In weitesten Bevölkerungskreisen der Heimat war bekannt, daß diese Muscheln die Träger der kostbaren Perlen sind. Da das Flußgebiet der Weißen Elster Jahrhunderte lang als das Hauptvorkommen der Flußperlmuschel galt, wurde daheim ganz allgemein von den „Elsterperlen“ gesprochen. Bei den Sonntagsspaziergängen nach Bad Elster wurden die in der Brunnenhalle in Glasvittrinen auf dunkelblauem Samt ausgestellten Perlen, Einzelstücke von besonderer Schönheit, in Schmuckstücken wie Broschen, Anhänger, Ohrhinge gefaßte Exemplare oder auch ganze Perlenketten viel bewundert. Die gleichzeitig ausgestellten geöffneten Muschelschalen mit eingewachsenen Perlen veranschaulichten dabei sehr einprägsam das biologische Wunder der Entstehung dieses uralten Schmuckstückes.

Das massenhafte Vorkommen der Flußperlmuschel und die nach dem Aussterben der Tiere übrig bleibenden „Perlmutter-schalen“ ließen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Adorf und Umgebung sogar einen neuen Industriezweig entstehen: die Muschelschleiferei. In den Kolonnaden von Bad Elster waren jedes Jahr in einem Schmuckgeschäft die künstlerisch wertvollen Arbeiten dieser Muschelschleifereien zu sehen, wengleich später infolge Mangels an Schalenmaterial immer mehr fremdländische Muscheln zur Be-

war auch so auf seine Gaudi-Kosten gekommen.

Einmal fühlte sich Wenzel durch meinen Schwiegervater beleidigt und er stellte eine Zeitlang seine Besuche bei ihm ein. Wenzel hatte ihm eine neue literarische Schöpfung, ein völkisches Bühnenstück, vorgelesen. Als Thumser nicht den Beifall zollte, den der Dichter erwartet hatte, polterte Wenzel erbost los: „Is doch suara schäis Stickl. Du vastäihst halt an Dreeg va da Schriftstellerei.“ Als kritischen Fachexperten zog Wenzel Greiner seitdem seinen Freund Thumser nie mehr zu Rate, auch wenn er dann eines Tages doch wieder bei ihm einkehrte und nach diesem Versöhnungsschritt seine Besuche wie früher abstattete. (Wird fortgesetzt)



Abb. 1: Muschelbank beim Einfluß des Wolfsbaches in die Regnitz. (Unmittelbar hinter Gasthaus Jakob im Kaiserhammer)

arbeitung eingeführt wurden. Es ist sicher erwähnenswert, daß die Adorfer Perlmutterindustrie auch heute noch rund 50 Beschäftigte zählt, deren Erzeugnisse besonders im Ausland sehr begehrt sind.

Als Hauptverbreitungsgebiet der Flußperlmuschel gelten seit jeher das Fichtelgebirge und das nördliche Elstergebirge. Von hier aus strahlen dann kleinere Vorkommen nach Westen, Osten und Südosten aus (Klaus Heuss). So hat sich die Muschel bis heute in einigen Bächen der Rhön, des Schwarzwaldes, des Odenwaldes, im Hunsrück, der westlichen Eifel, des südlichen Böhmerwaldes und Oberösterreichs erhalten. Größere Vorkommen sind in Nordschweden anzutreffen, von wo aus die Besiedlung einiger Flüsse Westjütlands und der Lüneburger Heide erfolgte.

In der Mitte des vorigen Jahrhunderts mußten ungeheuer große Perlmuschelbestände das Flußgebiet der Weißen Elster mit ihren Nebenbächen sowie die Fichtelgebirgsgewässer bevölkert haben. Oberforstrat Meißner gibt für das Jahr 1874 den Bestand des Fichtelgebirges nach vorsichtiger Schätzung durch die zuständigen Forstbehörden mit 700 000 Exemplaren an. Nach Dr. Rudau war in dieser Zeit der Bachgrund der Weißen Elster oberhalb Oelsnitz buchstäblich „mit Muscheln gepflastert“; der Ertrag war in diesem Raum dementsprechend ergiebig.

Im Vogtland

Im südvogtländischen Gebiet waren bis zur Jahrhundertwende folgende Bäche perlmuschelhaltig:

1. Die Weiße Elster ab Mühlhausen bis über Greiz hinaus; deren Nebenbäche:
2. Der Raunerbach, der schon seit 1649 nach Perlen befishet wurde. Israel hat hier

1921 auf dem laufenden Meter Bachgrund gegen 700 Muscheln gezählt.

3. *Der Haarbach* bei Wernitzgrün, seit 1937 muschelleer.

4. *Der Tetterweinbach*, der in seinem Oberlauf ab Landesgrenze identisch ist mit unserer „Roßbach“, wurde erst 1670 künstlich mit Perlmuscheln besetzt (Dr. Rudau). Der Oberlauf war jedoch ab Landesgrenze bei der Lazarusmühle bis zur Einmündung des aus Gettengrün herunterkommenden Zinnbaches immer perlmuschelfrei. Zwischen der Pelzmühle und Freiberg fand Israel 1924 noch eine starke Besetzung, während Fiedler 1937 Muschelbänke in einer Stärke von 5000 bis 6000 Stück nur im Unterlauf – zwischen Freiberg und der Einmündung in die Elster bei Leubetha – angibt. Dr. Hertel wiederum stellte 1958 noch ungefähr 100 lebende Muscheln fest, Dr. Rudau dagegen fand bei einer gründlichen Begehung im Jahre 1960 den Bach vollständig muschelleer vor. Seiner Vermutung, daß die rasche Vernichtung der Muscheln in diesem Bache durch die Abwässer der Roßbacher Färbereien verursacht wurden, kann nur beigepflichtet werden. Uns war ja selbst zu unserem Leidwesen der stinkige und häufig in allen Farben schillernde Bach ein unangenehmer Anblick, zumal er folkloristisch unser Gemeindewappen zierte. Auf die gleiche Ursache ist übrigens auch weitgehend das Massensterben der reichen Muschelbestände in der Regnitz zurückzuführen.

5. *Der Triebelbach*, dessen Quellen sich im Waldgebiet zwischen Ebmath und Eichicht befinden, enthält gegenwärtig neben dem Raunerbach mit einigen hundert Alttieren als einziger Bach Sachsens einen Bestand von 5000 Muscheln, wobei hier die Fortpflanzungsmöglichkeiten als gesichert angesehen werden können. Aber auch in diesem Bache wird der katastro-

phale Rückgang am besten durch folgendes Zahlenmaterial charakterisiert:

Fiedler fand 1937 nach 25 000 Tiere vor, Dr. Hertel stellte 1957 noch 9000 Muscheln fest,

Dr. Rudau dagegen zählte 1960 nur noch 5000 Stück.

In den weiteren, um die Jahrhundertwende noch perlmuschelhaltigen kleineren Nebenbächen der Weißen Elster,

dem Eisenbach bei Leubetha, dem bei Hundsgrün einmündenden Ebersbach,

der von Schöneck herunterkommenden Würschnitz,

der Görnitz, deren Quelle bei Schöneck liegt,

dem Hainbach bei Oelsnitz, dem Feilebach,

der Trieb, dem Rabenbach,

dem Steinerkmühlenbach, sind nach den neuesten Untersuchungen von Dr. Rudau die Perlmuschelvorkommen vollkommen erloschen.

Im oberfränkischen Raum

waren 1912 (nach Oberforstrat Meißner) nachstehende Gewässer perlmuschelhaltig:

1. *Die Saale mit folgenden Nebenbächen:*

Die Regnitz ab Klötzlamühle bei Regnitzlosau bis zu ihrer Einmündung, die Schwesnitz ab Rehau bis Oberkottzau, der Perlenbach, auch Grünau genannt, von Rehau bis Reichenbach mit seinen Nebenbächen, dem Bocksbach, dem Höllbach und dem Mähringsbächlein, (in letzterem fand ich unmittelbar an der Landesgrenze ein selten großes Exemplar von 15 cm Länge), die Lamitz mit dem Steinbächlein, der Eppenreuther oder Oelsnitzbach bei Moschendorf.

2. *Im Gebiete des Weißen Mains:* Dieser selbst von Goldmühl bis Trebgast abwärts, die Oelschnitz von Berneck aufwärts mit der Lübnitz, die Schorgast mit dem Perlenbach.

3. *Im Gebiet der Eger:* Die Eger von der Landesgrenze bis Schwarzenhammer, deren Nebenbäche, die Selb, Steinselb und das Steinbächlein, die Röslau von Schirnding bis Oschwitz.

Auch in Oberfranken setzte mit beginnender Industrialisierung ein starker Rückgang ein. ORR. Elßmann führt 1954 noch folgende Bäche mit einem nennenswerten Perlmuschelbesatz auf:

A) *Im Gebiet der Saale:* der Perlenbach mit seinen Nebenbächen, dem Bocksbach, dem Höllbach und dem Mähringsbächlein, die Lamitz mit dem Steinbächlein.

B) *Im Gebiet des Weißen Mains:* die Oelschnitz mit der Lübnitz.

C) *Im Gebiet der Eger:* die Eger selbst mit Ausnahme der wasserlosen Strecke zwischen Leupoldshammer und dem Neuhäuser-Kraftwerk.

IM ENGEREN HEIMATGEBIET

Wie sah es nun in den Gewässern des engeren Heimatgebietes aus? Die „im Oberdorf“ oberhalb des „Stanzels Teichs“ entspringende Roßbach fließt ostwärts nach Sachsen und wird ab Landesgrenze Tetterweinbach genannt. Nach Dr. Rudau war der Oberlauf immer perlmuschelfrei. Da aber geologisch so ziemlich die gleichen Voraussetzungen gegeben sind wie beispielsweise in dem benachbarten Wolfsbach, so ist es nicht ausgeschlossen, daß in älterer Zeit unser Ortsbach unterhalb von Roßbach wenigstens einen gewissen Stand an Perlmuscheln aufzuweisen hatte.

Zum Einzugsgebiet der Saale zählt der *Ziegenbach*, mitunter Wiesenbach und im Oberlauf bei der Neunteicher Spinnerei früher auch Zinnbach genannt. In unmittelbarer Nähe der Huschermühle nimmt er den im Pfaffenwald südlich Friedersreuth entspringenden eigentlichen „Zinnbach“ auf. Der Zusammenfluß wird mitunter

bereits ab hier als Regnitz bezeichnet; häufiger jedoch gebraucht man den Namen Regnitz erst unterhalb der Ortschaft Kaiserhammer, von der Dreiländerecke ab.

Unmittelbar beim früheren Gasthof Jacob im Kaiserhammer mündet in die „Regnitz“ der aus Richtung Pabstleiten herkommende Wolfsbach, dessen Quelle sich ostwärts Ebmath am Südhang des Bubensstockes befindet.

Alle diese Bäche waren noch um die Jahrhundertwende und teilweise bis zum Ende des letzten Weltkrieges stark muschelhaltig. Aber auch in diesen Gewässern des engeren Heimatgebietes ist durch die Industrialisierung, infolge mehrerer Naturkatastrophen, durch die Einleitung schädlicher Abwässer, das Streuen von Kalk und Kunstdünger auf die benachbarten Wiesen sowie aufgrund biologischer bisher nicht erklärbarer Ursachen diese Kostbarkeit unserer Bäche ausgestorben oder stark zurückgegangen. Ich werde darauf noch ausführlich eingehen.

Im *Oberlauf der Elster*, also zwischen Bad Elster und Wernersreuth, ist die Perlmuschel ebenfalls schon längst ausgestorben. Es besteht kein Zweifel, daß auch dieser Teil der einst besonders stark muschelhaltigen Weißen Elster dieses eigenartige Tier beherbergte, zumal Höhenlage, Umwelt und Bodenbeschaffenheit im Vergleich zu den bis in die jüngste Zeit perlmuschelführenden Bächen im benachbarten Vogtland (Raunerbach, Haarbach, Tetterweinbach) oder auf bayrischem Boden (Lamitz, Selb, Steinselb und Steinbächlein) durchaus übereinstimmen.

Als einziger Quellennachweis über das einstige Vorkommen der Perlmuschel im Oberlauf der Elster kann eine Arbeit des ehemaligen Ascher Gymnasialdirektors Florian Hintner gelten, betitelt „Im Banne der jungen Elster“. (Der Siebenstern 1937, S. 142.) Der Autor erwähnt bei der Schilderung der Ortschaft Grün, daß dort im Elsterbett in ältester Zeit die Elstermuscheln noch häufiger zu finden waren und seit der Einführung der Perlenfischerei im Vogtland diese auch in dem auf ascherländischem Gebiet liegenden Flußbett der Elster eine bescheidene Stätte gefunden hat. Wegen ihrer Unrentabilität ist sie aber in Niederreuth und Grün längst aufgegeben worden. Ob das deswegen geschah, weil die Muscheln eine zu geringe Ausbeute an Perlen zeigten oder wegen einer starken Verringerung der Perlmuschelbestände überhaupt, geht aus der Hintner'schen Arbeit nicht hervor.

Ähnliche Schlüsse können, wenigstens für die ältere Zeit, auf das Vorhandensein der Flußperlmuscheln im *Aschbach* gezogen werden, der, in der Senke zwischen Lerchenpöhl und Hainberg entspringt und durch Asch und Neuberg fließend, bei der Flur Rubisch in Krugsreuth von der Elster aufgenommen wird.

Da sonstige schriftliche Quellen über das Vorhandensein von Flußperlmuscheln im Gebiet der oberen Elster und des Aschbaches nicht vorhanden sind, kann gefolgert werden, daß Hintner seine Angaben von älteren Einwohnern der Orte Grün und Niederreuth erhalten hat. Neuberg und der Aschbach werden in der Arbeit nicht erwähnt. Im Unterlauf dieses Baches scheint daher schon frühzeitig ein etwa vorhanden gewesener Muschelbestand eingegangen zu sein. Nachteilig für das Fortkommen der Perlmuschel in der oberen Elster und im Aschbach wirkten sich auf alle Fälle die hier befindlichen Eisenhämmer, Papierfabriken und nicht zuletzt die vielen Mühlen aus. Nicht nur, daß durch letztere der Fischreichtum der Bäche stark nachließ, sei es durch die Anlage von Wehren, durch Austrocknung der sogenannten Alting, des alten Bachlaufes, in der heißen Jahreszeit und in erster Linie durch das

BENUTZTE LITERATUR:

- Elßmann, F., ORR.: Die Perlenfischerei in Oberfranken (Allgemeine Forstzeitschrift 4 1954)
Oberforstdirektion von Oberfranken: Aktenmaterial. Schiemenz, H., Dr.: Schutzmaßnahmen für die Flußperlmuschel (Naturschutz-Mitteilungen 1962)
Seelfrank, Hans: Die Perlenfischerei in unserer Heimat (Kalender für das Fichtelgebirge 1962)
Rudau, Bruno, Dr. phil.: Die Flußperlmuschel im Vogtland (Museumsreihe des Vogtl. Kreismuseums Plauen, Heft 23)
Riedel, Rudolf: Die Flußperlmuschel (Sächsische Heimatblätter 1963/3)
Meißner, OFR.: Die Perlenmuschel in Oberfranken (Bayreuth 1914)
Israel, Wilhelm: Die Perlenmuschel (Das Vogtland und seine Nachbargebiete 1914, Heft 4)
Klinger, Carl: Elsterperlen (Das Vogtland und seine Nachbargebiete 1913, Heft 7)
Heuß, Klaus: Die Flußperlmuschel (Natur und Museum, 10/1962)
Fritz Heim: Perlenfischerei im Fichtelgebirge (Der Siebenstern, 1933/2)
Ph. Hirschmann: Perlenmuscheln in der Oelschnitz (Der Siebenstern (1932/1))
Dietzel: Wie die Perlen in die Oelschnitz kamen (Aus „Oberfränkische Sagen“, 1924, Der Siebenstern 1949/3)
Helmut Purucker: Von der Flußperlmuschel im Fichtelgebirge (Der Siebenstern 1952/1)
R. R. Justinus: Die Perlenfischerei im Fichtelgebirge (Der Siebenstern 1927/8)
Dr. Fritz Streit: Perlenfischerei im Fichtelgebirge (Der Siebenstern 1958/1959/1)
Dr. Ernst Zeh: Heimatkunde des bayerischen Bezirksamtes Rehau, Band I, Geschichte und Kulturgeschichte der Stadt Rehau, S. 200 ff.
Adam Winter: Heimatkunde des Ascher Gebietes und Bezirkes, Teil I, S. 38 ff.
Florian Hintner: Im Banne der jungen Elster (Der Siebenstern 1937/8)
Wachter: Zur Geschichte der Perlenfischerei im Fichtelgebirge (Oberfränkische Heimat, Bayreuth 1927/20. 21)

häufige Ausschlümmen der Mühlgräben, da hierdurch die im Bachgrund vorhandenen jungen Muscheln vielfach mit dem Bachkies ausgebaggert wurden und dadurch abstarben. Auch die Abwässer der in Asch an dessen Ortsbach ansässigen Handwerker, insbesondere der zahlreichen Gerber, Walker und Färber dürften zu einem baldigen Absterben der Perlmuschel im Bereich des gesamten Äschbaches geführt haben.

Inwieweit das in Niederreuth sicher schon seit alters her in die Elster abfließende überschüssige Wasser des dortigen stark radiumhaltigen Sauerlings zum Aussterben der Perlmuschel beigetragen hat, ist noch völlig ungeklärt, da biochemische Untersuchungen in dieser Richtung bisher fehlen.

Im südlichen Teil des ehemaligen Ascher Bezirkes befinden sich einige zum Einzugsgebiet der Eger zählende Bäche, die infolge ihres kalkfreien, kristallklaren Wassers möglicherweise ebenfalls perlmuschelführend waren.

Es sind dies:

Der am Osthange des Wartberges entspringende Forellenbach, dessen Name schon andeutet, daß Wasserverhältnisse und Fortpflanzungsträger für die Perlmuschel vorhanden sind, der Höllenbach, der aus dem Egerer Stadtwald in der Nähe von Steingrün kommt, der Frauenbach, dessen Quelle sich ebenfalls bei Steingrün befindet.

In Lindau vereinigen sich Forellenbach und Höllenbach, nehmen bei der Hammermühle in Haslau den Frauenbach auf und fließen dann als Seebach über Seeberg der Eger zu.

Wünschenswert wären Angaben älterer Landsleute aus dem dortigen Gebiet, ob und bis zu welcher Zeitdauer in den genannten Bächen Perlmuscheln vorhanden waren. Da die benachbarte Eger mit ihren auf bayerischem Boden liegenden Nebenbächen, der Selb, Steinselb und dem Steinbächlein auch heute noch perlmuschelhaltig ist, kann in den Bächen um Haslau das einstige Vorhandensein der Flußperlmuschel angenommen werden, weil die geologische Beschaffenheit der Bachläufe einander sehr ähnelt.

Im Roßbacher Gebiet

Bei der nun folgenden Betrachtung der bis in die heutige Zeit perlmuschelführenden Gewässer des Kirchspiels Roßbach, sämtliche zum Einzugsgebiet der Saale zählend, wollen wir mit dem Wolfsbach beginnen. Der inmitten eines schmalen Wiesensstreifens zwischen dem großen Gottmannsgrüner Bauernwald und dem auf sächsischer Seite liegenden „Brand“, mda. Broad, von Ebmath herunterkommende und zum Kaiserhammer fließende Grenzbach war seit jeher durch seinen Reichtum an Fischen und insbesondere an Krebsen bekannt. Obzwar der Bach kaum breiter als 60–100 cm ist, führte er auch in der heißesten Jahreszeit und bei langanhaltenden Trockenperioden immer noch genügend Wasser von einer besonderen Frische, worauf wohl neben dem Fischreichtum in erster Linie der gute Bestand an Perlmuscheln bis in die letzten Jahre zurückzuführen war. Da ich in meiner Kindheit den Bach während der Schwämmezeit auf dem Weg in die Ebmath und Triebler Waldungen an vielen Stellen überquerte, ist mir der reiche Muschelbestand seit mindestens dem Jahre 1920 bekannt.

Wenn von sächsischer Seite aus der Wolfsbach als perlmuschelführend erst 1936 von Fiedler entdeckt wurde (Dr. Rudau, S. 26), so mag dies auf die Lage als Grenzbach – in gewissem Sinne also ein Niemandland darstellend – zurückzuführen sein. Fiedler (1937) und im Jahre 1957 Dr. Hertel ermittelten einen Gesamtbestand von einigen tausend Exemplaren.

Über das Aussterben der Perlmuschel in diesem einst reich besetzten Bach berichtet ausführlich Dr. Rudau in seiner sehr wertvollen Arbeit. Demnach wurde 1959 vom Südweststrand der Ortschaft Ebmath aus der Ablauf einer Kläranlage der dortigen Geflügelarm in den Wolfsbach eingeleitet, so daß durch die abfließenden Desinfektionsmittel praktisch der gesamte Bestand innerhalb kurzer Zeit zum Absterben gebracht wurde. Der Autor stellte 1960 noch 400–600 Alttiere fest, während die Sandbänke des Bachbettes hunderte von leeren Schalen bedeckten. Das Vorhandensein von Krebsen in diesem Bache kann keinesfalls von irgendwelchem nachteiligen Einfluß auf den Perlmuschelbestand gewesen sein, denn beide Lebewesen bevölkern den Bach schon seit Menschengedenken gemeinsam. Die Verwendung der sehr dünnchaligen Muscheln von den Ebmathen Dorfbewohnern in zerdrücktem Zustande als Entenfutter ist sicher erst nach Verknappung herkömmlicher Futtermittel aufgetreten. Sie mag aber durchaus zu einer Dezimierung mit beigetragen haben.

(Wird fortgesetzt)

H. H. Glaessel:

Die „Golde“

Der Aschermittwoch ist zwar bereits ins Land gegangen, aber da ich im letzten Beitrag eine Erinnerung an den Ascher Fasching andeutete, darf ich diese hiermit vielleicht nachtragen:

Zum Semesterwechsel kamen, wie ich schon einmal erwähnte, die Ascher Hochschüler heim zu Mutters Fleischtopfen. Beim „Kräuha-Wirt“, auch davon war schon die Rede, trafen wir uns mit ihnen. In diesem Hofmannschen Restaurant gab es zu Fasching, wie überall in den Ascher Gaststätten, frohe Stimmung, gute Krapfen und viel „Hetz“. Wir saßen an jenem Abend nicht im großen Gastzimmer, sondern im „Peterskeller“, worunter wir die Küche verstanden. Freund Carl Adler jun., einer der Studiker-Heimkehrer, kam auf die Seelenwanderung zu sprechen, angeregt durch die Lektüre seines Lieblings-Schriftstellers Hanns Heinz Ewers, der sich in seinen Romanen ja viel mit solchen okkulten Dingen beschäftigt. Carl hielt einen lebendigen Vortrag und ließ abschließend jeden in der Runde seinen Wunsch sagen, wohin er seine Seele einmal haben wolle. Da tat sich die Türe auf und herein trat die „Golde Klausen“, den alten Aschern sicher noch in Erinnerung. Carl hatte, mit dem Rücken zur Türe, ihr Kommen nicht bemerkt und schrak leicht zusammen, als plötzlich eine Frauenstimme fragte: „Und wo komm denn ich einmal hin?“

„Ach Gott, die Golde!“ Überrascht, aber schnell gefaßt, antwortete Carl: „Deine schwarze Seele schlupft einmal in einen Roßwiewel.“ In die Lachsälve hinein zischte die Golde wütend: „Etz gehe zu dein Vatter nüber und sag ihn des. Des kanne mir net gfalln lassn“ – sie beherrschte die Ascher Umgangssprache perfekt, die reine Mundart mied sie. Sprachs und rauschte hinüber ins große Gastzimmer, von wo alsbald ebenfalls eine Lachsälve ertönte. Neuerlich stand unmittelbar darauf die Golde unter der Küchentüre und rief herein: „Frau Hofmann, der Herr Adler senior*) hatma a Guggn Krapfn versprochn, packense mir ner glei a paar ein!“ Dies geschah und befriedigt ging die Golde, ohne uns noch eines Blickes zu würdigen, von dannen.

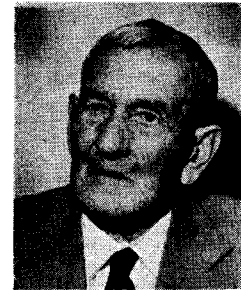
„Die Golde“ war eine geborene Klaus, Tochter eines wohlhabenden Ascher Bürgers, der einmal in einer Umwandlung von verschwenderischem Übermut zum Anzünden seiner langen Tabakspfeife

eine Geldnote als Fidibus benützte. Seitdem hieß er zum Unterschied von den anderen Trägern seines Namens „der Golde Klaus“. Der Spitzname vererbte sich auf seine Tochter. Und er blieb ihr, auch als sie durch die Heirat mit einem Schauspieler namens Jarosch – (die Nachwelt flocht ihm keine Kränze) – dessen Namen trug. Sie war in ihren späteren Jahren bekannt und auch ein bißchen gefürchtet dafür, daß sie, um mit Famulus Wagner in Goethes Faust zu sprechen, ihre Nase in jeden Quark begrub. (Daher ja auch Freund Carls Einfall mit dem Roßwiewel, der allerdings, gemeinlich als Roßkäfer bekannt, lieber in Pferdeäpfeln wühlt). Die Golde fristete in besagten späteren Jahren ihr Dasein von milden Gaben, die sie reihum bei wohlhabenden Ascher Familien kassierte. Meist hatte sie eine Tasche voller Kaffeetipfln bei sich, die sie verkaufte und überzahlt erhielt. Das Dekorum der Geschäftsfrau war damit gewahrt. Auch bei meiner Großmutter kreuzte sie bei solchen Gängen auf und daher kannte ich sie. Ich erinnere mich noch eines Bildes von ihr, das wochenlang im Schaukasten des Fotografen Wolfrum in der Kaiserstraße ausgehängt war und sie in Ascher Tracht zeigte.

Eines Tages starb sie – ich weiß nicht, wann das war.

*) Carl Adler sen., ein politisch in der Badenzeit sehr aktiver Mann, starb 1912. Seine wertvollen Sammlungen schenkte seine Witwe Lina Adler der Stadtgemeinde Asch. Carl Adler war Ehrenmitglied des MGv Asch 1846; sein von dem akad. Maler Carl Ringel geschaffenes Porträt hing im Sängerzimmer der Turnhalle. Dort stand ein wertvoller Konzerffügel, den er dem Verein gestiftet hatte. Auch viel Notenmaterial kaufte er für den Verein.

Wir gratulieren



101. Geburtstag: Nürnbergs ältester Bürger, Eisenbahn-Oberoffizial Karl Biedermann aus Schönbach b. Asch, hat das erste Jahr seines zweiten Jahrhunderts ungefährdet an Leib, Geist und Seele hinter sich gebracht. In beneidenswerter körperlicher und geistiger Verfassung beging er am 19. Feber in Nürnberg, Viatisstraße 100, seinen 101. Geburtstag. Die zahlreichen Ehrungen nahm er mit gelassener Freude entgegen: Ein Oberamtmann als Vertreter des Oberbürgermeisters, ein Bundesbahn-Obererrat im Namen des BB-Präsidenten waren die offiziellen Gratulanten, und natürlich war auch der Heimatverband des Kreises Asch wieder mit von der Partie. Die Nürnberger Zeitungen brachten Bilder des Jubilars und zeigten, wie schon zu seinem Hundertsten, den Lebenslauf unseres greisen Landsmannes auf: Gelernter Weber, 1887 Soldat in Hall b. Innsbruck, Einsatz in Bosnien, an den er sich genau erinnert, besonders an die Patrouillengänge, 1894 zur Bahn, zuletzt Stationsvorsteher beim „Roßbacher Bockl“ am Bayerischen Bahnhof in Asch, mit 57 Jahren in den Ruhestand, den er nun also schon fast ein Menschenleben lang genießen darf. Die Vertreibung verschlug den schon Achtzigjährigen mit seiner Frau – sie starb 1954 im Alter von 84 Jahren – zunächst in den Kreis Schrobenuhausen. Von dort zog er zu einer Tochter nach Landshut und dann wurde er Mitbewohner des von seinem Sohne, einem aus Brasilien heimgekehrten Bauingenieur, in Nürnberg erbauten Hauses. Die tägliche Zeitung und der monatliche Ascher Rundbrief sind ihm feste Lektüre, die Politik interessiert ihn sehr, wenn er auch oft den Kopf schütteln muß, nicht zuletzt vor dem

Fernsehschirm. . . Seine Urenkelin Heidi ist um 92 Jahre jünger als er, also immerhin auch schon neun Jahre alt. Sie versteht sich prächtig mit ihm.

Diamantene Hochzeit feierten am 15. Feber die Eheleute Wilhelm und Margret Wölfel, geb. Drosta in geistiger und körperlicher Frische in ihrem Eigenheim in Ludwigsbrunn b. Rehau. Sie stammen aus Steinpöhl u. zw. aus dem Anwesen „Unterer Kannerstoffl“.

90. Geburtstag: Herr Ernst Rahm (Zimmergasse) am 3. 4. im Altersheim „Rheinhöhe“ bei Kiedrich/Rhg. Das Laufen macht ihm zwar kein Vergnügen mehr und er hat es fast ganz aufgegeben, aber eine Zigarre und dazu ein Gläschen munden ihm, denn sonst ist der alte Herr noch recht rüstig.

81. Geburtstag: Frau Elisabeth Feiler (Untersteinpöhl) am 10. 3. in Stgt.-Weilimdorf, Krokodilweg 7 – Herr Johann Schläger (Neuberg) am 3. 3. in seinem Eigenheim in Neckarsulm, Geschw.-Scholl-Weg 4.

80. Geburtstag: Herr Franz Wagner, BB-Oberinspektor i.R. (Haslau) am 21. 2. in Regensburg, Holzgartenstr. 1 a bei guter Gesundheit. Seine schon seit längerer Zeit aus Prag bei ihm weilende ältere Tochter Traude hat ihm den Ehrentag verschönt. Die jüngere Tochter Lotte ist seit zwei Jahren Witwe und lebt mit zwei unverorgten Söhnen in Hamburg.

79. Geburtstag: Frau Katharina Braun (Lohgasse, Bäckerei) am 19. 3. in Selb, Altenheim am Plößberger Weg 6. Vor einem Jahr hat Frau Braun ihren Mann verloren.

75. Geburtstag: Herr Fritz Gläßel (Untersteinpöhl) am 11. 3. in Hof/S., Alsenberger Straße 8 – Herr Max Martin, Rektor i.R. (Felix-Dahnstr.) am 21. 2. in Selb, Zeppelinstraße 46. Er gehört zu jener Ascher Lehrer-Generation, die ihre Ausbildung in Bielitz erfuhr und aus diesem national umkämpften Winkel Altösterreichs eine deutliche Prägung mit ins Leben nehmen durfte. Mit seinen hohen beruflichen Qualitäten als Erzieher verband sich von Jugend an ein starkes politisches Engagement.

72. Geburtstag: Frau Elise Rustler, geb. Hartig am 29. Feber in Heilsbronn b. Ansbach. Nicht nur als Schalltags-Gebo-rene bleibt sie jung und beweglich, sondern dafür sorgen auch ihre beiden Schwieger-söhne Wognerierl und Bemberg (Helmut Wagner und Willi Fischer), die sie immer auf Trab halten. Frau Rustler führt heute noch den gemeinsamen Dreifamilien-Haushalt und hat täglich elf Personen mit ihrer Kochkunst zufrieden zu stellen.

70. Geburtstag: Herr Emil Grimm, Dach-deckermeister in Selb, Brunnenstraße. (Schönbach). Der Jubilar erfreut sich bester Gesundheit und steigt zur Arbeit auch heute noch auf jedes Dach. – Frau Gertrud Winter, Gym.-Prof.-Witwe in München 19, Andreestraße 3. Die Ascher Heimatgruppe München gratuliert ihr von Herzen.

65. Geburtstag: Frau Ella März (Steinpöhl) am 25. 3. in Osterwanna über Otterndorf. – Die Heimatgruppe München wünscht ausdrücklich und nachdrücklich, daß der Rundbrief abdrücklich ihre Glückwünsche an Benno Tins wiedergibt, die für den 16. 3. fällig sind. – Herr Lorenz Trapp am 14. 3. in Darmstadt, Hölderlinweg 5. Die Terrassenwand dieses seines schönen Eigenheims zieren heimatliche Motive. In Asch saßen er und vorgenannter Tins bei Gugath Tür an Tür: Tins als Leiter der Redaktion, Trapp als jener der Verwaltung der Ascher Zeitung. Die beiden fast gleichaltrigen Freunde (sie saßen schon in der Rathausschule beisammen)

tauschten in feierlichem Zeremoniell all-jährlich Geburtstagsgeschenke; einer über-reichte dem anderen eine Schachtel „Ägyptische“. Nach der Vertreibung arbeitete sich Lm. Trapp bei der jedem weiblichen Wesen bekannten Markenfirma Wella in leitende Position empor. Zur Jahresmitte wird er sie nach Erreichung der Altersgrenze aufgeben: Garteln, Schwimmen und Wandern werden dann seine Hauptbe-schäftigung sein.

Promotion. Frll. Hannelore Betty Patzelt promovierte mit cum laude am 11. Dez. 1967 bei Prof. Dr. Paschke an der kiefer-orthopädischen Abteilung der Zahn-, Mund- und Kieferklinik der Universität Erlangen zum Dr. med. dent. Sie ist die Tochter des im Jahre 1966 verstorbenen Ing. Adolf Patzelt, Schwarzenbach/S.

Ascher Heimatverband mit Hilfskasse und Archiv: Statt Grabblumen für ihren langjährigen Hausarzt Dr. Georg Rubner von Elsa Gemeinhardt und Fam. Dr. Ernst Gemeinhardt, Braunschweig 30 DM. Aus gleichem Anlaß von Apotheker Hofold 20 DM, Gustav und Erna Schmidt 15 DM, Hertha Mundel Traunreut 20 DM, Marie Cremer Willowdale/Can. 15 DM, Gerda Procher Fürstenfeldbruck 20 DM, Fam. Hans Fleißner Egelsbach 30 DM. – Im Gedenken an Herrn Verw.-Dir. Josef Brühlmann von Luisl und Ed. Prael Weißdorf 20 DM, Otto Simon Landshut 15 DM, Fam. Hans Modrack 15 DM, Gust. Rittinger Wendlingen 15 DM, Erna Leupold Lich 10 DM, Fam. Gust. Glässel Oestrich 10 DM. – Im Gedenken an Herrn Adolf Rittinger in Selb von Fam. Adolf Wunderlich Hambrücken 20 DM, Erna Leupold Lich 5 DM. – Statt Grabblumen für Frau Marg. Pitterling in Bayreuth von J. u. E. Müller Rehau 20 DM, Emma Ploß Kirchheim/Teck 10 DM, Gustav Rittinger Wendlingen 15 DM. – Statt Grabblumen für Herrn Hans Mühlstein in Schwarzenbach/S. von Karl und Milly Menzel Hof 10 DM, von den Frauen Unger, Singer, Uhl und Sandner in Schwarzenbach zusam-men 20 DM. – Statt eines Kranzes für Schwester und Patin Emilie Voit von Ernestine Sammet und Fam. Boch Oberkotzau 50 DM – Statt Grabblumen für Herrn Adolf Müller in Großelnöder von Käthe Höhn Batten 20 DM – Im Gedenken an Frau Adelheid Schmidt in München von Fam. Wunderlich-Wölfel München 20 DM. – Anlässlich des Heim-ganges des Herrn Gustav Martin in Backnang von Fam. Gust. u. Herm. Hartig Großaspach 10 DM. – Anlässlich des Heimanges seines Schwagers Adolf Drechsel von Wilh. Ulmer Taifingen 20 DM – Im Gedenken an Frau Marie Fenderl von Fam. Modrack und Eibl Nieheim 20 DM. – Zur Unterstützung des Archivs in Erkersreuth von Christof Riedel Silber-bach 10 DM. – Statt Grabblumen für Frau Marie Fenderl von Lisette Simon Stuttgart 10 DM.

Für die Ascher Hütte: In treuem Gedenken an ihren alten Freund Karl Reinl von Edi u. Tini Geipel 20 DM, Lisl Wendler 20 DM. – Statt Grabblumen für Herrn Eduard Frotscher in Bayreuth von Arno Ritter Bayreuth 30 DM, Fam. Christian u. Rudolf Grimm München 20 DM. – Statt Grabblumen für Herrn Gust. Martin in Unterweissach von Rud. und Lina Müller Offenburg 25 DM – Im Gedenken an Herrn Dr. Rubner von den Geschw. Drechsel 25 DM, Hans Herm. Glaessel Eppelheim 20 DM. – Statt Grabblumen für Herrn Herm. Wunderlich in Kre-feld von Elise Wunschel Wunsiedel 10 DM – Statt eines Kranzes für Herrn Adolf Körbitz von Fam. Hans Fleißner Egelsbach 50 DM. – Statt Blumen auf das Grab des Herrn Josef Brühlmann von Fam. Fritz Möschl München 10 DM – Kranzablöse für Herrn Julius Müller in Kulmbach von Julius und Lisette Schaller 50 DM – Kranzablöse für Herrn Ernst Wagner in Schönwald von den dortigen Landsleuten 50 DM. – Kranzablöse für Herrn Drechsel (Graben) von Fam. Hans Fleißner Egels-bach 30 DM. – Aus besonderem Anlaß von Adolf Ehrenpfordt München 10 DM. – Statt Grabblumen für Herrn Dr. Rubner und Herrn Karl Reinl von Lisel Schneider Neuhausen 20 DM.

Für Heimatverband und Ascher Hütte: In treuem Gedenken an ihren Jahrgangskameraden Rud. Krip-pendorf und Frau Böttcher, die Schwägerin ihres Kam. Chr. Fleißner von den Schulfreunden des Jahrganges 1887 40 DM bzw. 20 DM. – Anlässlich des Heim-ganges ihrer lieben Tante Ida Reinfeld geb. Walter in Mering 10 kan. Dollar (35 DM) von den Brüdern Alfred und Ernst Albrecht Hamilton. – Als Kranzablöse für Frau Luise Böttcher von Fam. Ernst Dötsch Rehau je 25 DM. – Anlässlich des Heim-ganges seines lieben Mitarbeiters Rudolf Weibl von Christian Jäckel Alexandersbad je 20 DM. – Im Gedenken an Herrn Robert Jakob in Freilassing von Lisette Bachmayer Traunstein je 10 DM.

Es starben fern der Heimat

Abt Möhler †. Am Spätabend des 7. März ist im Kloster Schönau im Lorelei-Kreis der Abt des Prämonstratenser Chor-herren-Stiftes Tepl, Petrus Paul Möhler, nach langem Leiden gestorben. Der „weiße Abt“, wie man ihn wegen seines Gewan-des oft nannte, wenn er alljährlich auf den Sudetendeutschen Tagen und bei großen Egerland-Veranstaltungen Pontifikal-Mes-

sen las, genoß als Mensch, als Priester und als sudetendeutscher Bekenner höchstes Ansehen. Der in Staab bei Pilsen geborene Prämonstratenserpater war am 13. April 1944 zum Abt des Stiftes Tepl gewählt worden, wurde im Mai 1945 von tschechi-schen Partisanen verhaftet und nach ein-jähriger Gefangenschaft todkrank in das Krankenhaus Eger eingeliefert. Erst im April 1948 war er soweit wieder hergestellt, daß er einem Ausweisungsbefehl nach Deutschland Folge leisten konnte. Kurz darauf hatte er im Kloster Schönau 20 von ehemals 50 Prämonstratenserpatres aus Tepl wieder um sich geschart und die „Abtei des Stiftes Tepl im Kloster Schönau“ gegründet.

Frau Margarete BÖHM (Hauptstr. 126), Witwe des 1917 verstorbenen Bäckermeis-ters Johann Böhm, 93jährig am 9. 2. in Waldershof, bei Marktedwitz. Sie war, nachdem sie nach der Ausweisung 16 Jahre in Nentershausen (Kr. Rotenburg a. d. Fulda) gelebt hatte, im Jahre 1962 zu-sammen mit ihrer Schwiegertochter Anna Böhm, geb. Stubner, wieder in die Nähe der alten Heimat gezogen. Hier in Wal-dershof brach sie sich im Oktober vergan-genen Jahres den rechten Oberschenkel.

Zwölf Jahre vorher hatte sie einen Bruch des linken Oberschenkels gut überstanden, diesmal aber war eine Heilung nicht mehr möglich. Nach viermonatigem Kranken-lager, aufopfernd gepflegt von ihrer Schwie-gertochter, schloß sie ruhig ein. – Herr Josef Brühlmann, Verwaltungsdirektor i.R., 86jährig am 15. 2. in Krumbach an einem Herzinfarkt. Kurz nach dem 1. Weltkrieg kam er aus der Hausnerschen Baukanzlei als Beamter an die Ascher Bezirkssparkasse, deren stellv. Leiter er bereits 1926 wurde, als sie in „Bezirkskrankenversicherungs-anstalt“ umbenannt worden war. Im Jah-re 1939 wurde er als Verwaltungsdirektor Leiter der Allgemeinen Ortskrankenkasse, wie sie nunmehr hieß. Seine beiden Vor-gänger waren Georg Fenderl, dessen Witwe auch erst dieser Tage starb, und Franz Nickl. Bis 1945 leitete nun Lm. Brühlmann die große Anstalt mit großer Umsicht. Mit seinem Freunde, dem ebenfalls jüngst verstorbenen Karl Reinl, führte er in Asch in früheren Jahren für den DHV Fortbil-dungskurse mit anerkanntem Erfolg durch.

Nach der Vertreibung war er bis zuletzt für viele Vertriebene und auch Einheimische in Renten- und Lastenausgleichsachen un-eigennützig tätig. Er half sehr vielen Schicksalsgenossen durch wertvollen Rat und in nie erlahmender Hilfsbereitschaft, was auch an seinem Grabe von der SL, deren Begründer und Ehrenmitglied in Krumbach er war, dankend und ehrend erwähnt wurde. Die größte Freude seines Alters waren seine vier Urenkelchen. Nun ruht er an der Seite seiner vor elf Jahren verstorbenen Frau. – Frau Marie Fenderl, Witwe des ehem. Ascher Krankenkassen-direktors, 82jährig am 23. Feber in Porz-Zündorf. Zwei Tage später starb in Dör-nigheim ihre Schwester Milli Kraus (76). Sie waren Schwestern, des 1960 verstorbe-nen, unvergessenen Turnlehrers Hermann Rauch. – Herr Josef Fritsch (Schönbach) 78jährig am 13. 2. in Oberbieber b. Neu-wied. Wie daheim, war er auch in seiner neuen, so weit entfernten Heimat gern gesehen und geachtet, wovon die Teilnah-me an seiner Bestattung beredten Aus-druck gab. Den Ascher Rundbrief bezog er von Anfang an; er hat alle Jahrgänge säuberlich gesammelt. – Herr Alois Hahn (Feldgasse 1890) 67jährig am 7. 2. in seiner Wohnung in Nordenstadt. Er war bis zur Vertreibung als Maurer-Vorarbeiter bei Hans Köhler in Asch beschäftigt. In seiner neuen Heimat Nordenstadt baute er sich mit seiner Familie ein Haus. – Herr Robert

Jakob, Krankenkontrollor (Niederreuther Straße 2375) 75jährig am 23. 2. in Freilassing. Er überlebte seine Frau, die Hebamme Jakob, geb. Wölfel, nur um zehn Monate. An der Trauerfeier im Selber Krematorium nahmen neben seinen Verwandten auch Landsleute aus Asch und Umgebung teil. Lm. Jakob war schon wegen seines Berufes eine daheim weiten Kreisen bekannte Persönlichkeit. — Herr Andreas Kober (Lerchengasse 47) 80jährig am 14. 2. in Böklund, Kr. Schleswig, also noch weiter von daheim entfernt als Lm. Fritsch. In Asch war er viele Jahre Facharbeiter bei Singer & Co., wo er bis 1949 arbeitete. Seit er zu seiner in Schleswig verheirateten Tochter gezogen war, verrichtete er leichte Arbeiten in der Landwirtschaft und freute sich, daß er immer noch ein bißchen helfen konnte. Sehr gern spielte er abends mit Schwiegersohn und Enkel seinen Skat. Kam aber der Rundbrief, dann mußte alles andere warten. — Herr Adolf Körbitz, Glasfabrikant in Voitsberg/Steiermark, 80jährig bei einem schweren Autounfall. Der Verstorbene war ein Sohn des bei Geipel in Asch tätigen Wollappreteurs August K. Er heiratete 1913 Marie Abel, eine Enkelin des Superintendents Traugott Alberti, und trat 1917 in die Glasfabrik seiner beiden Schwäger Ing. Wilhelm und Ing. Richard Abel in Hrastnigg, heute Jugoslawien, ein. Später, als die Besitzungen in der Südsteiermark verloren waren, leitete er die beiden Glasfabriken des Familienunternehmens in Oberdorf und Voitsberg, zuletzt als Senior des Aufsichtsrats. — Herr Rudolf Krippendorf, früher Fabrikant in Asch, Goethegasse 11, im 81. Lebensjahr im Altersheim „Philadelphia“ in Ditzingen. Nach der Vertreibung 1949 hatte er mit seiner Frau Klara in Korntal bei Stuttgart eine neue Heimat gefunden. Im Juni 1962 konnte er die goldene Hochzeit feiern, mußte aber im Jänner 1963 seine Frau zu Grabe tragen. Anschließend übersiedelte er ins Altersheim nach Ditzingen, machte noch jeden Tag seine Spaziergänge und jedes Jahr seine Fahrten zu seinen Kindern nach Kaufbeuren und Säckingen. Im August 1967 mußte er sich einer Operation unterziehen, von der er sich langsam erholen konnte. Trotzdem war er noch zu schwach, die Grippe, die ihn angefallen hat, zu überwinden. — Kurz vor Vollendung ihres 89. Lebensjahres verstarb Frau Anna Chr. Künzel, welche bei ihrem Sohn in Egelsbach lebte. Von 10 Kindern — 4 Söhnen und 6 Töchtern — blieben ihr sechs erhalten. Geistig rege nahm sie großen Anteil am heimatlichen Leben, welches ihr der Rundbrief übermittelte, zumal zwei ihrer Töchter heute noch in Asch leben. Auf die Anzahl ihrer Enkel (19) und Urenkel (41!) war sie besonders stolz. — Frau Hildegard Lederer, geb. Zindel, 74jährig am Totensonntag, den 26. XI. 1967. Ihre Urne steht am Waldfriedhof Buckenhof im

Eigengrab. Sie war die Letzte aus dem Hause Zindel in Asch. — Herr Friedrich Martin kurz vor Vollendung seines 70. Lebensjahres am 7. Feber in Schrobenhausen. Seit seiner Lehrzeit war er ohne Unterbrechung in der Handschuhfabrik Heller & Askonas beschäftigt und lange Jahre als Oberschneider tätig. Im Zuge der Vertreibung kam er mit seiner Ehefrau Emma, geb. Rosenberger, einer Tochter des einstigen städt. Amtsboten Adam R., am 1. Mai 1946 nach Schrobenhausen, fand hier zunächst Beschäftigung als Schulführer, war aber mit Erfolg bemüht, wieder im erlernten Beruf zu schaffen. Von den Arbeitsplätzen Obertraubling und Hoya am Unterlauf der Weser kehrte das Ehepaar Martin in die Lenbachstadt zurück und genoß hier in bescheidener Stille die wohlverdiente Rente. Seinem Wunsche entsprechend wurde Fritz Martin im Krematorium am Westfriedhof in Augsburg in aller Stille den Flammen übergeben. Zwei Schwestern aus Geisenheim und aus Cottbus und die erst zum letzten Jahresende aus Asch ausgesiedelte einstige Hausfrau nahmen neben einigen nächsten Verwandten aus München und Schrobenhausen Abschied. — Herr Michael Merz (Wernersreuth) 86jährig am 21. 1. nach kurzer Krankheit in Mörshausen, Kr. Melsungen. Dort hat er 1950 seine neue Heimat gefunden. Von 1946—1950 war er in Elsterwerda. Am 25. Dezember 1965 verlor er seine Ehefrau Lisette, geb. Martin. — Herr Hans Mühlstein (Niklasgasse 17) 85jährig am 19. 2. in Schwarzenbach/S. Der Verstorbene war einer jener Ascher Textiler, die außerhalb ihres Berufs jede freie Stunde der Musik widmeten. Jahrzehnte hindurch gehörte er der Schützenkapelle als eine ihrer wichtigsten Stützen an. — Herr Adolf Müller (Alleegasse 19) 92jährig ist am 8. 2. im Krankenhaus in Fulda verstorben. Er wohnte zusammen mit seiner Schwester Ida seit 1946 in Großenlöder. In Asch war er über 50 Jahre bei Chr. Geipel & Sohn als Schlosser beschäftigt, mehrere Jahrzehnte in der Fabriksfeuerwehr dieser Firma aktiv und ein begeisterter Sänger im Deutschen Männergesangsverein und im Männergesangsverein Fortuna. Seine Ehefrau verlor er bereits 1940 in Asch. — Frau Florentine Reißmann, geb. Gößler (früher Alleegasse 22) im 92. Lebensjahre im Privat-Altersheim Lorenz, Hanau. Ein Jahr vor der Ausweisung verlor das Ehepaar Reißmann den einzigen Sohn und fand im Hause des Zahnarztes Dr. Moebus, Hochstadt (Kreis Hanau) Unterkunft. Bereits 1947 verstarb auch der Ehegatte (früher Reisender bei CFS) und so widmete die Verewigte ihre wertvolle Arbeitskraft liebevoll der ganzen Familie ihres Hausherrn, der sie besonders auch als ehemalige Schneiderin beste Dienste bis ins hohe Alter erwies. Zunehmende Geistesschwäche und die Folgen eines Sturzes machten ihre Unterbringung in dem erwähnten Altersheim erforderlich, wo sie

Auf geht's!
... aber erst
die erfrischende
und belebende
Einreibung
mit



Brackal

FRANZBRANNTWEIN mit MENTHOL

Friedr. Melzer Brackenheim/Württ.

am 10. 2. friedlich entschlief. — Frau Margarete Seidel (Albert-Kirchhoff-Str., Masseeuse) 83jährig am 21. 2. in Landshut. Drei Wochen vorher war sie noch rüstig und gesund. Eine Lungentzündung raffte sie dann plötzlich dahin. Sie durfte einen schönen Lebensabend verbringen, der nur durch den Tod ihres Mannes Robert im März 1965 getrübt wurde. In der Familie ihrer Tochter Luise Bauer erlebte sie viele schöne Stunden bei Musik und Gesang; große Freude hatte sie an ihren beiden Enkelkindern (12 und 17). — Rudolf Weibl (Nassengrub) 76jährig nach schwerem Leiden am 16. 2. in Alexandersbad. Der Verstorbene war seit 1921 bei der Firma Carl Berthold in Asch als Buchbinder und Papierschneider tätig. Die Vertreibung verschlug ihn nach Spangenberg (Hessen). Ende 1949 trat er als bewährter Mitarbeiter wieder bei seinem früheren Chef Christian Jäckel ein und übersiedelte mit ihm 1950 nach Alexandersbad. Durch sein umfassendes fachliches Können, Fleiß und Umsicht hat er sich um den Aufbau des Unternehmens verdient gemacht. Seinen Posten gab er erst im Alter von 73 Jahren auf, als schon Anzeichen seiner schweren Krankheit sichtbar wurden. An der Seite seiner Frau — der einzige Sohn, Textilingenieur, fiel im zweiten Weltkrieg — verbrachte er seinen Lebensabend zufrieden in seinem schönen Eigenheim, das er 1961 errichten ließ. — Herr Hans Winkler (Stadtbahnstr. 1, Textil-Ing.) 68jährig in Ellwangen/Jagst, wo er in einem Altersheim Pflege gefunden hatte. — Frau Adeline Wunderlich (Schildern) 94jährig am 24. 2. in Moosbach/Opf. Sie hatte dort, schon bei der Vertreibung hochbetagt, mit der Familie ihres Sohnes ihre zweite Heimat gefunden. Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung wurde die allseits beliebte Greisin auf dem Moosbacher Friedhof zur letzte Ruhe gebettet. — Herr Studienprof. Hermann Winterstein (Karlsbad) in Hof/Saale. Der treue Ascher Heimatsohn überlebte seine Lebensgefährtin Frau Klara, geb. Hausner nur um wenige Wochen. Sie starb, wie im Jännerheft berichtet, am Silvester-tag 1967. — Frau Ernestine Voit, Witwe des Städt. Marktkontrollor Hermann Voit (Sachsenstraße) 76jährig am 29. 2. in Sieg-

Nach schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden ist mein lieber Mann, unser guter Bruder, Schwager, Onkel und Pate

Herr Ernst Wagner
früher Neuberg bei Asch

am 29. Feber im 76. Lebensjahr zum ewigen Frieden heimgegangen.

Schönwald, Buchbacher Straße 73

In stiller Trauer:
Anna Wagner, Gattin
mit allen Anverwandten

Die Einäscherung hat am Freitag, dem 1. März 1968, im Krematorium Selb stattgefunden.

Nach einem erfüllten, arbeitsreichen Leben voll Liebe, nur um das Wohl ihrer Angehörigen besorgt, ist am 29. Feber 1968 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Oma und Uroma, Schwägerin und Tante

Frau Ernestine Voit
geb. Wettengel

im gesegneten Alter von 76 Jahren sanft entschlafen.

In stiller Trauer:
Fam. Herbert Haftmann
Fam. Willi Umschlag
Enkel und Urenkel

52 Siegburg, Siegfeldstr. 10 a — früher Asch, Sachsenstr.

Allen lieben Taunus-Aschern, Freunden, Bekannten und Verwandten möchten wir auf diesem Wege
recht herzlichen Dank
sagen für die uns aus Anlaß unserer
Goldenen Hochzeit
in so reichem Maße dargebrachten Glückwünsche, Telegramme, Blumen und Geschenke.
Hans und Hermine Zettlmeißl,
geb. Winkler
Kelkheim-Münster/Ts., Marienburgerstraße 2

Emil Eckert und Frau Gertrud, geb. Trnka, freuen sich,
die bevorstehende Vermählung ihrer Tochter
URSULA
mit Herrn
DIETER SCHNEIDER
Grünstadt/Pfalz
bekannt geben zu können.
Trauung am 23. März 1968 in Fichtelberg.
8591 Fichtelberg, Fischerglasstraße 3

burg. Seit dem Tode ihres Mannes 1952 lebte sie in der Familie von Schwiegersohn und Tochter Haftmann. Ihr größtes Glück war, daß sie noch ihr erstes Urenkelchen erleben durfte.

Beamter, 27, 180, ev., vielseitig interessiert, sucht, da erst zugezogen, nettes Mädchen, möglichst Raum Frankfurt, kennen zu lernen. Zuschriften erbeten unter „1/3“ an den Verlag Ascher Rundbrief, München-Feldmoching, Schließfach 33.



Fertige Betten,
Bettfedern (auch handgeschlüsselt)
Karo-Step-Flachbetten,
Bettwäsche, Inlette, Woll-Anti-Rheuma + Daunendecken. Umfassendes Angebot, auch Muster kostenlos. Schreiben Sie noch heute eine Karte an
BETTEN-BLAHUT
Stammhaus Deschenitz/Böhmerwald
Jetzt 8908 Krumbach Gänshalde 142
gegründet 1882

BREIT
RUM - LIKÖRE - PUNSCH
sind längst ein Gütebegriff
sudetendeutschen Geschmacks
Wir liefern über 60 Sorten direkt an Sie!
Ab DM 30.- portofreie Zusendung.
Fordern Sie bitte unsere Preisliste an!
KARL BREIT, 732 Göppingen, Postf. 208
Zur Selbstbereitung empfehlen wir

RUM- u. LIKÖR-ESSENZEN
1 Flasche für 1 Liter ab DM 1.80 — 45 Sorten
Bei Essenzen ab 2 Flaschen portofrei
Erhältlich in Apotheken und Drogerien, wo nicht b. Hersteller
KARL BREIT
7320 Göppingen, Schillerplatz 7

DOKUMENTE ZUR SUDETENDEUTSCHEN FRAGE 1916-1967
Zusammenstellung:
Dr. Ernst Nittner
Herausgeber:
Ackermann-Gemeinde München
581 S., 321 Dokumente
Leinenband, Preis DM 21.-
Bestellungen beim Verlag Ascher Rundbrief
8 München-Feldmoching, Schließfach 33

Nach einem arbeitsreichen Leben ist unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante
Frau MARGARETE GOSSLER
geb. Burggraf
am 23. Feber im Alter von 67 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit für immer von uns gegangen.
Lorch/Rhein, Schwalbacher Str. 97 früher Nassengrub 203
In stiller Trauer:
Richard Goßler — Franz Burggraf u. Frau Gisela, geb. Perscheid — Wolfgang Moser u. Frau Erna, geb. Goßler Enkel und alle Anverwandten

Nach kurzer Krankheit ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwägerin und Tante
Frau EMMA GEIPEL
geb. Paul
am 28. Feber 1968 im Alter von 86 Jahren für immer von uns gegangen.
In stiller Trauer:
Emil Geipel, Sohn
Mathilde, geb. Röder, Schwiegertochter
Klaus, Enkel und alle Verwandten
Tann/Rhön, Ostlandstraße 11
früher Wernersreuth Nr. 82
Die Beerdigung fand am 2. März 1968 in Tann/Rhön statt.



Bei Regen oder Sonnenschein stets altbewährt ist
ALPE
FRANZBRANNTWEIN
Beginnen Sie den Tag mit ALPE-ALPE Ihre Gesundheit! Entweder als muskelstärkende, nervenbelebende Einreibung od. tropfenweise auf Zucker.
Bei Grippegefahr schützt vor Erkältung, Schnupfen, Kopfschmerzen, Müdigkeit u. Föhnbeschwerden: rheumatischen, Muskel und Nervenschmerzen.
ORIGINAL-Erzeugnis der ehem. ALPA-Werke BRÜNN
ALPE-CHEMA · CHAM / BAY.

Plötzlich und unerwartet verschied am Freitag, den 16. Feber 1968 unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin
Frau Wilhelmine Göbler
geb. Merz, wohnhaft Asch, Herweghstr. (Morgenzeile)
im 73. Lebensjahr beim Besuch ihrer Kinder in Hof.
Die Einäscherung fand am Dienstag, den 20. Feber in Hof statt.
In stiller Trauer:
Sohn Rudolf Göbler, Hof, Maxplatz 7
Tochter Bertl Vollert, Hof, Enoch-Witmann-Straße
Schwester Marg. Ludwig, Niederreuth/Asch
Schwager u. Schwägerin Hermann u. Lina Krautheim, Hof
Für alle Teilnahme herzlichen Dank.

Nach kurzer Krankheit verschied am 19. Feber 1968 mein unvergeßlicher Mann, unser lieber Schwager,
Herr Hans Mühlstein
im 85. Lebensjahr.
Die Trauerfeier fand am 22. Feber in der Schwarzenbacher Friedhofshalle unter großer Teilnahme aus den Reihen der Einheimischen und der Heimatvertriebenen statt.
8676 Schwarzenbach/Saale, Martinlamitzerstraße 27 früher Asch-Niklas
In stiller Trauer:
Minna Mühlstein
im Namen aller Verwandten
Für bereits erwiesene und noch zuge dachte Anteilnahme herzlichen Dank.

Unsere liebe Tante und Schwägerin

Fräulein Alma Obert

ist am 18. Feber 1968 nach schwerer Krankheit in ihrem 84. Lebensjahr bei ihrer Nichte in Fürth/Bayern in Gottes Frieden heimgegangen.

Auf Wunsch unserer Entschlafenen fand nach der Überführung nach Hof die Trauerfeier im Krematorium statt. Allen Bekannten aus der alten Heimat, die ihr die letzte Ehre erwiesen haben, unseren herzlichsten Dank.

In stiller Trauer:

Familien Gustav Walter – Erwin Eichelkraut – Hermann Leupold
Hof/Saale – Fürth/Bayern – früher Krugsreuth 115

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Tante

Marie Michael geb. Fuchs

* 5. 9. 1880 † 21. 2. 1968

ist am Mittwoch, den 21. Feber in Gottes ewigen Frieden heimgegangen.

In stiller Trauer:

Frieda Gossler, geb. Michael – Arno Michael – Gretl Götz, geb. Michael –
Erhardt Michael im Namen aller Angehörigen

Woffenbach, Wiesenweg – Neumarkt/Opf. – Bad Kissingen – Velden/Vils –
früher Krugsreuth.

Für erwiesene und noch zgedachte Anteilnahme herzlichen Dank.

Nach einem von sorgender Liebe erfüllten Leben hat Gott der Allmächtige am 15. Feber 1968 meinen lieben, edlen Vater und Schwiegervater, unseren guten Opa und Uropa, Bruder, Schwager, Onkel und Paten

Herrn Josef Brühlmann

Verwaltungsdirektor i. R.

plötzlich und unerwartet im 86. Lebensjahr in seinen Frieden heimgeholt.
Krumbach/Schwaben, Robert-Steiger-Straße 72

In tiefer Trauer:

Dora Thorn, Tochter, mit Familie
im Namen aller Angehörigen

Die Beerdigung fand am 17. Feber um 14 Uhr auf dem Westfriedhof in Krumbach statt.

Für bereits erwiesene und noch zgedachte Anteilnahme sagen wir unseren aufrichtigen Dank.

Ing. Adolf Körbitz

Glasfabrikant

* 24. 3. 1888 Asch/Böhmen

† 8. 2. 1968 in Graz

Ein arbeitsreiches Leben ist beendet!

In engstem Familienkreise geleiteten wir unseren lieben Toten am Dienstag, dem 13. Feber, auf dem Evangelischen Stadtfriedhof Graz, Petersgasse, zur letzten Ruhe.

Herta Körbitz, Gattin

Johanna Trog

Emma Fabian

Dipl.-Ing. Friedrich Körbitz

Kinder

Familien Wilhelm und Richard Abel, als Schwäger

Heinrich Körbitz

Gerhard Körbitz

Werner Körbitz

Im Alter von 67 Jahren verschied am
7. 2. 1968 in Nordenstadt

Herr ALOIS HAHN

Maurer-Vorarbeiter

In stiller Trauer:

Ida Hahn, geb. Schmidt
und alle Angehörigen

6201 Nordenstadt, Wallauerweg 2 a
früher Asch, Feldgasse 1890

Nach kurzer schwerer Krankheit ist
mein guter Mann, unser lieber Vater,
Opa, Uropa, Bruder und Schwager

Herr ANDREAS KOBER

im 80. Lebensjahr für immer von uns
gegangen.

In stiller Trauer:

Berta Kober, geb. Baumgartl

Erna Jürgensen, geb. Kober

mit Familie

und alle Verwandten

2381 Böklund, Kr. Schleswig
früher Asch, Lerchengasse 47

Unsere liebe Tante,

Frau FLORENTINE REISSMANN

geb. Goßler

ist am 10. Feber im 92. Lebensjahre
entschlafen und wurde in Hochstadt
(Kr. Hanau) beerdigt.

Die Hinterbliebenen bitten, von Bei-
leidsbezeugungen Abstand zu neh-
men und der Verewigten ein gutes
Gedenken zu bewahren.

Nach einem arbeitsreichen Leben
und einem lange Zeit mit großer Ge-
duld ertragenem Leiden verschied
unsere liebe, unvergeßliche Mutter,
Schwiegermutter, Oma, Patin, Schwe-
ster, Schwägerin und Tante

Frau EMILIE VOIT

geb. Burger

im 71. Lebensjahr am 2. 2. 1968 im
Neumarkter Krankenhaus.

In stiller Trauer:

Reinhold Voit, Sohn

Alma Voit, Tochter

Ida Frotscher, geb. Voit, Tochter

im Namen aller Verwandten

Dietfurt/Altmühl

früher Schilderberg Nr. 21

Nach Gottes heiligem Willen ver-
schied am 24. Feber 1968 nach kurzer
Krankheit unsere liebe Mutter, Groß-
mutter, Urgroßmutter, Schwiegermut-
ter, Tante und Patin

Frau ADELIN WUNDERLICH

geb. Voit

wohlvorbereitet, im 94. Lebensjahr.

Moosbach, Oestrich-Rhein, Frohn-

hausen – früher Schildern

In stiller Trauer:

Albert Wunderlich, Sohn, mit Fam. –

Berta Rogler, Tochter, mit Familie –

Leni Wunderlich, Schwiegertochter,

m. Fam. – im Namen aller Verwandten

ASCHER RUNDBRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebe-
nen Deutschen. – Mitteilungsblatt des Heimatver-
bandes Asch e.V. – Erscheint monatlich mit der
ständigen Bilderbeilage „Unser Sudetenland“. –
Vierteljahres-Bezugspreis DM 4.50 – Kann bei je-
dem Postamt in der Bundesrepublik bestellt werden.
– Verlag, redaktionelle Verantwortung und Druck:
Dr. Benno Tins, 8 München-Feldmoching, Grashof-
straße 9. – Postscheck-Konto Dr. Benno Tins, Mün-
chen Kto.-Nr. 11 21 48. Bankkonten: Raiffeisenbank
München-Feldmoching Kto.-Nr. 0024708, Stadtspar-
kasse München, Zweigstelle Feldmoching, Kto.-Nr.
33/100793. – Fernruf 3 13 26 35. – Postanschrift: Ver-
lag Ascher Rundbrief, 8 München-Feldmoching,
Schließfach 33.

NACHRUUF

RUDOLF KRIPPENDORF

geb. 4. 11. 1887 – gest. 6. 2. 1968

ist in die Ewigkeit abberufen worden. Wir betrauern sein Hinscheiden sehr. Er war ein treuer 1887er Schulkamerad, war stets bei unserem Treffen anwesend und hoffte auch 1968 auf ein Wiedersehen in Wappersdorf. Leider war es nicht Gottes Wille. Wir werden unseres Rudis stets in Ehren gedenken und ihn nie vergessen.

Er ruhe in Frieden!

Seine stets treuen Kameraden und Schulfreunde Jahrgang 1887.

Unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa und Onkel

Herr Rudolf Krippendorf

Fabrikant

ist am 6. Feber 1968 im 81. Lebensjahr sanft entschlafen.

In tiefer Trauer:

Die Kinder:

Helene Meyer, geb. Krippendorf, mit Gatten, Kaufbeuren, Webereck 11
Ing. Kurt Krippendorf mit Frau, Säckingen, Postfach 321
7 Enkelkinder

früher Asch, Goethegasse 11

Unsere liebe Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Margarete Böhm

geb. Pfeifer

ist am 9. Feber 1968 im Alter von 93 Jahren für immer von uns gegangen. Die Beerdigung erfolgte am 12. Feber in Waldershof.

In stiller Trauer:

Anna Böhm, geb. Stubner
Familie Walter Böhm
Familie Wilhelm Böhm

8591 Waldershof, Eiberstr. 17 – fr. Asch, Hauptstr. 126

Unerwartet verschied unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Herr Adolf Drechsel

geb. 4. 1. 1888 – gest. 6. 2. 1968

Seinem Wunsche entsprechend wurde er in aller Stille eingäschert. Für die erwiesene Teilnahme danken wir herzlichst.

In stiller Trauer

die Hinterbliebenen

Kolbermoor, Erkersreuth – früher Asch, Graben

Plötzlich und für uns unerwartet verschied am 13. Feber nach kurzem Krankenlager mein lieber Gatte, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager, Pate und Onkel

Herr Josef Fritsch

im Alter von 78 Jahren.

In stiller Trauer:

Elise Fritsch, geb. Rank, Gattin – Frida Hergott, geb. Fritsch – Hilde Bernert, geb. Fritsch – Fritz Bernert, Schwiegersohn – Enkel, Urenkel und alle Verwandten

5451 Oberbieber/Neuwied, Im Vogelsang 11
früher Schönbach bei Asch

Unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, Herr

Eduard Frotscher

* 16. 10. 1891 † 12. 2. 1968

ist nach kurzer Krankheit sanft entschlafen.

Hildegard Müller, geb. Frotscher
samt Familie

Bayreuth, Ludwig-Thoma-Str. 14 – fr. Asch, Felix-Dahn-Str. 2
Die Beerdigung fand in aller Stille statt.

Nach schwerer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, nahm Gott der Herr am 25. Dezember 1967 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Luise Hilf

geb. Hofmann

im Alter von 82 Jahren zu sich.

In stiller Trauer:

Anna Meier, geb. Hilf – Ernst Meier – Bertl Hilf –
Edwin Hofmann und Familie
Senne I, Vennkampweg 56 a – früher Thonbrunn Nr. 28

Nach einem erfüllten Leben verstarb am 16. Feber 1968 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

 **Frau Anna Christiane Künzel**

geb. Dietz

kurz vor Vollendung ihres 89. Lebensjahres.

In stiller Trauer:

Christof Künzel und Frau Elsbeth – Elise Schmidt, geb. Künzel – Rudolf Robisch und Frau Marie, geb. Künzel – Albin Seidel und Frau Frieda, geb. Künzel – Berta Goldschalt, geb. Künzel – Rudolf Wunderlich und Frau Anni, geb. Künzel – Enkel und Urenkel

Egelsbach, A. d. Trifft 7 – fr. Asch, Feuerbachstr. (Westend)

Nach einem von sorgender Liebe erfüllten Leben hat Gott der Allmächtige am 23. Feber 1968 meine liebe, herzengute Mutter und Schwiegermutter, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Marie Fenderl

geb. Rauch – Direktorswitwe

nach kurzer, schwerer Krankheit im 82. Lebensjahr in seinen Frieden heimgeholt.

In stiller Trauer:
Hildegard Rösch, geb. Fenderl
Karl Rösch
im Namen aller Angehörigen

Porz-Zündorf, Elsdorfergasse 19, fr. Asch, Bürgerheimstr. 13

Gott der Herr hat am 25. Feber 1968, zwei Tage nach ihrer Schwester Marie, unsere liebe Schwester, Tante, Schwägerin und Cousine

Frau Milli Kraus

geb. Rauch

fünf Tage nach ihrem 76. Geburtstag in seinen Frieden heimgeholt.

In stiller Trauer:
Ernst Rauch und Familie
Karl Rauch und Familie
Hilde und Karl Rösch
im Namen aller Angehörigen

Dörnigheim a. M.

Meine liebe Frau, unsere beste Mutter, Schwester, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Gertrud Martin

geb. Zollfrank

ist nach längerer Krankheit im 72. Lebensjahr für immer von uns gegangen.

Die Beerdigung hat am 29.1.68 in Annweiler stattgefunden.

In stiller Trauer:
Rudolf Martin
✗ Isolde Horn, geb. Martin
Brunhilde Seyfried, geb. Martin
und alle Anverwandten.

Annweiler am Trifels, Waldfriedenstraße 5
Pegnitz/Oberfranken, Nürnberger Straße 41
früher Grün bei Asch

Unerwartet schnell ist mein lieber Vater und Schwiegervater, unser herzenguter Opa, Bruder, Schwager u. Onkel

Gustav Martin

am 20. Feber 1968 kurz vor Vollendung seines 78. Lebensjahres für immer von uns gegangen.

Die Einäscherung fand seinem Wunsche entsprechend am 23. Feber 1968 in aller Stille in Stuttgart, Pragfriedhof, statt.

In stiller Trauer:
Max Martin
Liselotte Martin, geb. Jäckel
mit Kindern Jürgen und Gabriele
im Namen aller Angehörigen

Unterweissach, Mühlweg 39 (früher Nassengrub 171)
Backnang, Im Flieder 14.

Nach kurzer, schwerer Krankheit ging für immer mein lieber Gatte,

Herr Wilhelm-Friedrich Martin

geb. 15. 3. 1898 gest. 7. 2. 1968

Seinem Wunsche entsprechend, fand die Überführung nach Augsburg zur Einäscherung in aller Stille statt.

In tiefer Trauer:
Emma Martin, Gattin
nebst übrigen Verwandten

Schrobenhausen, Metzgergasse 2 – fr. Asch Hauptstr. 149

Plötzlich und unerwartet verschied am Sonntag, dem 11. Februar 1968 unser guter Vater

Hermann Ludwig Roßbach

im 79. Lebensjahr.

Die Trauerfeier hat bereits am Mittwoch, dem 14. Februar 1968 in der Trauerhalle des hiesigen Waldfriedhofs stattgefunden.

In stiller Trauer:
Max Roßbach und Frau Frieda, geb. Braun

Hofheim/Ts., Wilhelmstr. 41 – früher Asch, Jahnstraße 1616

Meine geliebte Mutter, unsere gute Oma,

Frau Margarete Seidel

Masseuse

hat Gott der Herr am 21. Feber 1968 nach kurzer, schwerer Krankheit im 83. Lebensjahre in seinen ewigen Frieden heimgeholt.

In stiller Trauer:
Luise Bauer, geb. Seidel, mit Familie

Landshut, Nahenstein 180 – fr. Asch, Albert-Kirchhoff-Str.
Für alle zuge dachte Anteilnahme unseren herzlichsten Dank.

Nach schwerem Leiden verschied am 16. Feber mein lieber, unvergeßlicher Gatte, unser guter Bruder, Schwager, Onkel, Pate und Cousin

Herr Rudolf Weibl

im Alter von 76 Jahren.

Die Einäscherung im Krematorium in Selb erfolgte auf Wunsch des Verstorbenen in aller Stille.

In stiller Trauer:
Emma Weibl
im Namen aller Verwandten

Für erwiesene und noch zuge dachte Anteilnahme danke ich auf diesem Wege herzlich.

8591 Alexandersbad, Nr. 105 – früher Nassengrub